

JAHRESBERICHT
ÜBER DAS
KÖNIGLICHE FRIEDRICHSKOLLEGIUM
ZU KÖNIGSBERG IN OSTPREUSSEN
von Michaëlis 1840 bis Michaëlis 1841.

Womit

zur öffentlichen Prüfung

Mittwoch, den 13. Oktober, Nachmittags von 2 Uhr,

und

Donnerstag, den 14. Oktober, Vormittags von 8, Nachmittags von 2 Uhr an

im Namen der Anstalt

einladet

Dr. Friedr. Aug. Gotthold.

Direktor.

Vorher: Das Land und die Bewohner von Epeiros. Von Herrn Professor Merleker.

Königsberg, 1841.

Gedruckt bei E. J. Dalkowski.



Bibliothèque Maison de l'Orient
154705

Uebersicht der Prüfung.

Mittwoch, Nachmittag.

| | |
|---------|---------------------------------------|
| Sexta. | 1. Religion. Hr. Kandid. Schirmacher. |
| | 2. Latein. Hr. Oberl. Ebel. |
| | 3. Botanik. Hr. Oberl. Ebel. |
| Quinta. | 4. Geographic. Hr. Dr. Lewitz. |
| | 5. Latein. Hr. Dr. Zander. |
| | 6. Rechnen. Hr. Dr. Zander. |
| Quarta. | 7. Griechisch. Hr. Prof. Lentz. |
| | 8. Latein. Hr. Dr. Lewitz. |
| | 9. Geschichte. Hr. Prof. Hagen. |
| | 10. Gesang. Hr. Musikdir. Neubert. |

Donnerstag, Vormittag.

| | |
|---------------|-------------------------------------|
| Tertia. | 11. Religion. Hr. Dr. Simson. |
| | 12. Griechisch. Hr. Dr. Toop. |
| | 13. Latein. Hr. Prof. Merleker. |
| | 14. Geographic. Derselbe. |
| Sekunda. | 15. Griechisch. Hr. Prof. Lehrs. |
| | 16. Geschichte. Hr. Prof. Merleker. |
| | 17. Französisch. Hr. Dr. Zander. |
| | 18. Anthropologie. Hr. Dr. Grube. |
| | 19. Latein. Hr. Prof. Hagen. |
| Prima u. Sek. | 20. Hebräisch. Hr. Dr. Simson. |
| Prima. | 21. Griechisch. Der Direktor. |

Donnerstag, Nachmittag.

22. Mathem. u. Physik. Hr. Prof. Lentz.
23. Latein. Hr. Prof. Lehrs.
24. Philos. Propäd. Der Direktor.

Nach der Entlassung der Abiturienten werden sich der Abiturient Heinr. Ebert und ein noch nicht bestimmter Primaner in von ihnen selbst verfertigten Reden versuchen.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag den 22. Oktober.



Historisch - geographische Darstellung des Landes und der Bewohner von Epeiros.

Theil I.

Odysseus führte (ἦρχε) gen Troja (II. 2, 631—37) *Κεφαλλήνας μεγαθύμους.*

*Οἱ δ' Ἰθάκην ἔχον καὶ Νήρικον εἰνοσίφυλλον,
Καὶ Κροκύλει' ἐθέμοντο καὶ Αἰγίλιπα τρηχέϊαν,
Καὶ τε Ζάκυνθον ἔχον, ἧδ' οἱ Σάμον ἀμφιπέμοντο,
Οἱ τ' Ἠπειρον ἔχον, ἧδ' ἀντιπέραϊ' ἐθέμοντο.*

und herrschte (ἦρχε) als König über Kephallenia oder Samos, Krokyleia, Aegilips, Zakynthos, Ithaka und einen Theil des festen gegenüberliegenden Landes, welches theils durch Laertes, seinen Vater, erobert, wie Nerikon (Od. 24, 377. 378: οἷος Νήρικον εἶλον, ἐυκτίμενον πτολίεθρον, ἀκτὴν ἠπειροιο, Κεφαλλήνεσσι ἀνάσσειον), theils mit Ikarios' (Ikarion bei Apollod. 3, 10, 1, Sohnes des Perieres 1, 9, 5.) Tochter Penelope als Mitgift erhalten war. Homers Kephallener bewohnten nicht nur die Insel Samos, sondern auch die Küste des östlich davon gelegenen Landes, wie Strabo (10, 333.) angibt: *Κεφαλλήνας δὲ νῦν μὲν τοὺς ἐκ τῆς νήσου τῆς Κεφαλληνίας λέγουσιν.* "Ομηρος δὲ πάντας τοὺς ὑπὸ τῷ Ὀδυσσεῖ, ὧν εἰσὶ καὶ οἱ Ἀκαρνανες, und Eustathios in seinem Commentar (S. 307.) weiter ausführt: *μέμνησο δὲ καὶ διὰ Κεφαλλήνας λέγει οὐ μόνον τοὺς ἐκ τῆς Κεφαλληνίας νήσου, ἀλλὰ πάντας τοὺς ἐν τοῖς ῥηθεῖσι τόποις, τοῖς ὑπὸ τὸν Ὀδυσσεῖα, τοὺς τε περὶ τὴν Ἰθάκην καὶ τοὺς λοιπούς· ἐν οἷς καὶ Ἀκαρνανες κατὰ τὸν γεωγράφον οὐπω ἐπὶ Ὀμήρου ἀνομασιμένοι οὕτω· τὰ γοῦν ῥηθέντα Κροκύλεια ἐν τοῖς Ἀκαρνανῶσι φησὶν εἶσι· καὶ ἡ Λευκάς δὲ ἦν φησὶ τὸ παλαιὸν χειρρόνησος τῆς τῶν Ἀκαρνανῶν γῆς· καλεῖ δὲ ὁ ποιητὴς αὐτὴν ἀκτὴν Ἠπειροῦ, Ἠπειρον καλῶν τὴν περὶ αὐτὴν Ἰθάκης καὶ Κεφαλληνίας, ὡς εἶναι φασὶ ταῦτόν ἀκτὴν Ἠπειροῦ εἰπεῖν καὶ Ἀκαρνανίαν· τὴν δὲ ῥηθεῖσαν Λευκάδα Νήρικον ἐν Ὀδυσσεῖα καλεῖσθαι φασὶ.* In der Odyssee (18, 84.) droht Antinoos dem feigen Iros: *πέμπω σ' ἠπειρόνδε, βαλῶν ἐν νηϊ μελαίνῃ, εἰς ἔχεται βασιλῆα, βορῶν δηλήμονα πάντων.* und Eustathios bemerkt auch zu dieser Stelle: *λέγει δὲ καὶ νῦν Ἠπειρον χώραν ἰδίως οὕτω καλουμένην, ἀντιπέραν κειμένην Ἰθάκης, μεγάλην, ἀφ' ἧς καὶ Πύρρος Ἠπειρώτης ὕστερον ἄρξας τῶν ἐκεῖ· ἧς μέρος παρᾶλιον καὶ τὸ ἐν τοῖς ἐξῆς δηλωθρόμενον Νήρικον, ὅπερ ἐστὶν ἡ νῦν Λευκάς.* Auch Strabo (10, 331. 333.) ist dieser Meinung: *καλεῖ δ' αὐτὴν (Leukas) ὁ ποιητὴς ἀκτὴν ἠπειροιο, τὴν περὶ αὐτὴν τῆς Ἰθάκης καὶ τὴν Κεφαλληνίας ἠπειρον καλῶν· αὕτη δ' ἐστὶν ἡ Ἀκαρνανία· ὥστε, διὰ φησὶ ἀκτὴν ἠπειροιο, τὴν Ἀκαρνανίας ἀκτὴν δέχεσθαι ἠπειρον μὲν οὖν καὶ τὰ ἀντιπέραν τῶν νήσων βούλεται λέγειν ἅμα τῇ Λευκάδι καὶ τὴν ἄλλην Ἀκαρνανίαν συμπεριβαλεῖν βουλόμενος.* So ging der von jenen Insulanern schon im frühesten Alterthume der gegenüberliegenden Küste des festen Landes beigelegte Namen auf das späterhin durch bestimmte Grenzen eingeschlossene Land über, und wurde allmählig auch unter den übrigen Griechen, wahrscheinlich aber erst nach den Perserkriegen, seitdem dieses Land der hellenischen Cultur eröffnet ward, gewöhnlich, da sie keinen andern Namen zur Bezeichnung des Ganzen kannten: *τάχα τῆς Ἠπειρώτιδος μέχρι δεῦρο διατεινοῦσης καὶ ὀνόματι κοινῷ Ἠπειρον λεγομένης* (Strab. 10, 333.). Zwar gibt das Etymologikon die Benennung *Αἰσα* für Epeiros an (*ἡ Ἠπειρος τὸ παλαιὸν οὕτως ἐκαλεῖτο καὶ οἱ ἐνοικοῦντες Αἰσιοί*), aber diese Angabe ist durch keine Auctorität eines Schriftstellers verbürgt. Skylax hat noch keinen allgemeinen Namen für dieses Land, sondern gibt blos die Gebiete der Völkerschaften an; Thukydidēs nennt die Einwohner: *οἱ*

ταύτη (1, 47.) und οἱ ἐκεῖνη Ἠπειρώται (2, 87.); noch Isokrates pflegte das Perserreich Ἠπειρος zu nennen, wie Harpokration (zum Panegy. §. 132. 163. 174.) bemerkt: *σύνθηθές ἐστι τῷ Ἰσοκράτει τὴν ὑπὸ τῷ βασιλεῖ τῶν Περσῶν γῆν οὕτω καλεῖν*. Pindaros (Nem. 4, 82. *Θέτις δὲ κραεῖ Φθία, Νεοπτόλεμος δ' Ἀπειρῶ διαπρυσία*) nennt das Land Apeiros und der Scholiast bemerkt dazu *Ἀπειρῶ γὰρ ἀντὶ τοῦ Ἠπειρῶ φησί*.

Nach der gewöhnlichen Annahme fing Epeiros am Südfusse der akrokeraunischen Gebirge an (so Plin. N. G. 4, 1: *Epiros in universum appellata Acrocerauniis incipit montibus, in ea primi Chaones, dein Thesproti; Marcianus Capella VI. de tertio sinu: Epirus incipit Acrocerauniis montibus, in qua primi Chaones, a quibus dicta Chaonia.*), nur Orikos, eine von Korkyraern oder Chalkidensischen Euböern bald nach dem trojanischen Kriege, ursprünglich auf illyrischem Gebiete nördlich von den Akrokeraunien, gegründete Kolonie, welche der Chier Skymnos (440: *Ἑλληνίς Ὀρικός*) nach ihrem Ursprunge eine hellenische Stadt nennt, wurde in der Regel noch mit zu Epeiros gerechnet; sie ist bei Ptolemäos (3, 14.) die erste Stadt von Epeiros und nach dem Periegeten Dionysios (399: *Ὀρικίην δ' ὑπὲρ αἶαν ἐρείδεται Ἑλλάδος ἀρχή*) beginnen mit dem orikischen Gebiete die Länder von Hellas. Sonach bildet vielmehr der Lakmon (*Λάκμων* bei Herodot 9, 93 und Stephanos, *Λάκμων* bei Strabo 7, 316. Tschuck.) ein westlicher Ausläufer des Pindos, der hellenischen Bergwurzel, oberhalb der orikischen Landschaft die Nordgrenze von Epeiros gegen die makedonische Illyria oder die illyrisch-griechischen Völker. *Ἡ δὲ μεθ' Ὀμηρον Ἠπειρος*, schreibt Eustathios (zu Ilias 2, 631—637. S. 308.) *πάνυ πεπλάτνται μέχρι καὶ Ἰλλυρίδος· καὶ ἐβασίλευσαν αὐτῆς ἄνδρες ἡρωικοί, ἐν οἷς καὶ ὁ περιώνυμος Πύρρος· ἐκ δὲ τῆς τοιαύτης πλατυτάτης Ἠπειροῦ καὶ αἱ περιεδομέναι βόες Ἠπειρωτικοί*. Schon Odysseus hatte hier *δόδεκ' ἐν Ἠπειρῶ ἀγέλαι, τόσα πώεα μήλων*. Dort liegen, nach Pindaros (Nem. 4, 84.) *βουβόται πρῶνες ἔξοχοι Δωδανάθεν ἀρχόμενοι πρὸς Ἰόνιον πόρον*, über welche einst Achill's Sohn Neoptolemos herrschte; der Scholiast nennt diese Gegenden *καλλίστους βοῦς τρέφαντες* und kennt auch die Abkunft jener epeirotischen Rinder: *λέγονται γὰρ ἐκ τοῦ γένους τῶν τοῦ Γηρόντιος βόων αὐτόθι μεμενημένοι, κλέφαντος παρ' Ἡρακλέους Λαρίνου τινός, ἀφ' οὗ καὶ Λάρινοι καλοῦνται οἱ ἐκεῖ βόες, μύμην τοῦ τὸ γένος καταστήσαντος τῆ προσηγορίας φυλάττοντες*. Ganz Epeiros war nach ihm reich an Weiden und Rindern: *βουτροφός γὰρ ἡ Ἠπειρος*. Dort beginnt die *Ἠπειρος χώρα ἰδίως οὕτω καλουμένη, ἧς ἡρξέ ποτε Πύρρος, ὃς καὶ Ἠπειρώτης ἐπεκλήθη*. Skylax dehnt in seinem Periplus das Gebiet der Illyrier längs dem Meere bis Chaonien aus: *μετὰ τοὺς Λιβυρόνους εἰσὶν Ἰλλύριοι ἔθνος, καὶ παροικοῦσιν οἱ Ἰλλύριοι παρὰ θάλασσαν μέχρι Χαονίας τῆς κατὰ Κόρυκταν*. Ptolemäos rechnet das Gebirge schon zu Chaonien: *Χαονίας Ὀρικόν 45° 39' 10"*; *ἡ ἀκρόρεια τῶν Ἀκροκεραυνίων ὀρέων 44° 25' 30"*. Chaonien aber ist die nordwestliche Landschaft von Epeiros, von Spalatro bis Valona sich erstreckend nach Eduard Dodwell (1, 6.), der seine Reise im Jahre 1801 in Begleitung zweier Engländer, Atkins und Sir William Gell's, desselben, von dem das Itinerary of Morea (Lond. 1816) und das Itinerary of Greece (Lond. 1818.) herrührt, und dann wiederholt in den Jahren 1805 und 1806 durch Griechenland machte. Dodwell beschrieb seine Reisen in einem Werke, das den Titel *classische und topographische Reise durch Griechenland während der Jahre 1801, 1805 u. 1806* führt und von SICKLER durch eine deutsche Uebersetzung (Meiningen 1821.) auch in Deutschland eingeführt ist. Mannert urtheilt über dieses Werk in seiner Geographie des nördlichen Griechenlands (Leipzig 1822.), dass Dodwell in Rücksicht des Umfangs der bereisten Gegenden und einer ausgebreiteten gründlichen Gelehrsamkeit alle neueren Reisenden übertreffe, und nur Pouqueville, der vom Jahre 1805 an viele Jahre hindurch französischer Generalkonsul am Hofe des berichtigten Veziers von Janina, Ali Pascha, war, weist er in Betreff seiner Reise durch Epeiros, die Bergketten des Pindos und alle in der nächsten Berührung liegende Landschaften den ersten Platz unter den Reisenden des ersten und zweiten Jahrzehends dieses Jahrhunderts an. *)

*) Der vollständige Titel des für unsere Arbeit so wichtigen Werkes von Pouqueville heisst: *Reise durch Griechenland, enthaltend die ältere und neuere Beschreibung von Epeiros, vom griechischen Illyrien, dem eisaxischen Makedonien, einem Theile von Thessalien, Acarnanien, dem ältern und dem hinzugekommenen Aetolien, vom westlichen Lokris, von Doris und dem Peloponnesos; mit steter Rücksicht auf Archäologie, Numismatik, Sitten, Künste und Handel der Bewohner dieser Provinzen*. Eine deutsche Uebersetzung desselben von SICKLER erschien Meiningen 1824.

Auch Skymnos nennt die Chaoner und Thesproten im Süden von Illyris: *ἔπειτα Θεσπρωτῶν τε καὶ Χαόνων ἔθνη κατοικεῖ*, und der Perieget (388.) sagt vom adriatischen und ionischen Meere, dass es südwärts bis zu den keraunischen Bergen Illyrien bespüle: *Ἰλλυρικὴν περὶ χέρον ἐλίσσεται, ἄχοι κολώνης Οὐρόενος τ' ἡλιβάτων τὰ Κεραύνια κυκλήσκουσι*, und Eustathios bemerkt zu dieser Stelle: *ὅτι τῆς Ἰλλυρικῆς χώρας πέρας αἱ ἡλιβατοὶ κολῶναι τὰ Κεραύνια ὄρη — οὕτω καλούμενα διὰ τὸ συγχρῶς ἐκεῖ πίπτειν κεραυνούς — περὶ ἃ κεῖται τῆς νέας Ἠπειροῦ μητρόπολις Ἐπίδαμος, ἧτοι Ἀυρόραχον*. Dieselbe Südgrenze für Illyrien und Nordgrenze für Epeiros bestätigt auch Strabo (7, 463.) *καθάπερ τε τὴν Ἰλλυρικὴν παραλίαν ἐπιόντιες μέχρι τῶν Κεραυνίων ὄρων προὔβημεν, ἕξω τῆς Ἰλλυρικῆς πιπτόντων ὄρεινῆς, und dann ἀναμείκται δὲ τούτοις (mit den Epeiroten) τὰ Ἰλλυρικὰ ἔθνη, τὰ πρὸς τῷ νοτίῳ μέρει τῆς ὄρεινῆς καὶ τὰ ὑπὲρ τοῦ Ἰονίου κόλπου (wo Gem. Pletho zuseht; πρὸς δὲ τούτοις καὶ τὰ Μακεδονικὰ) τῆς γὰρ Ἐπίδαμονος καὶ τῆς Ἀπολλωνίας μέχρι Κεραυνίων ὑπεροικοῦσι κ. τ. λ.* Dieser Küstenstrich wurde, wie Strabo weiter erzählt und Dio Cassius bestätigt, später unter dem gemeinsamen Namen Makedonien begriffen: *τὸ Ἀυρόραχον ἐν τῇ γῇ τῇ πρότερον μὲν Ἰλλυρίων τῶν Παρθίνων νῦν δὲ ἴδη Μακεδονία νεομισμένη κεῖται*. Ptolemäos gibt die Grenze zwischen Makedonien und Epeiros in folgender Art an (3, 13): *ἡ Μακεδονία περιορίζεται ἀπὸ μεσημβρίας τῇ ἐντεῦθεν γραμμῇ παρὰ μὲν τὴν Ἠπειρον ἕως πέραςτος, οὗ θέσις 49. 38. 30. ἐφ' ἧς γραμμῆς διατείνει τὸ Πίνδον ὄρος, οὗ τὸ μέσον ἐπέχει μίρας 47. 40. 38. 45. u. Kap. 14. τῆς μὲν Ἠπειροῦ ἡ μὲν ἀρκικωτάτη πλευρὰ διορίζεται τῷ τῆς Μακεδονίας μέρει κατὰ τὴν εἰρημένην γραμμῇ*. Gegen Westen grenzte Epeiros an das ionische Meer (*ἡ δὲ ἀπὸ δύσεως πλευρὰ τῇ κατὰ τὰ Ἀρκοκεραύνια τοῦ Ἰονίου πελάγους παραλίῳ*), welches nördlich von 38° 30' NBr. beginnt, da Strabo das sikelische Meer nordwärts bis zum ambrakischen Busen ausdehnt (2, 328: *πρὸς ἄρκτους δ' ἐπὶ τε ἄκραν Ἰαπυγίαν καὶ τὸ στόμα τοῦ Ἰονίου κόλπου καὶ τῆς Ἠπειροῦ τὰ νότια μέρη μέχρι τοῦ Ἀμβρακικοῦ κόλπου*). Gegen Süden bildeten der ambrakische Golf, Akarnanien und Aetolien die Grenzen, gegen Osten Makedonien und Thessalien mit unbestimmtem Umfange, oder der Pindos mit seiner südlichen Fortsetzung zwischen Thessalien und Epeiros, denn nach Herodot (7, 129.) grenzt Thessalien im Westen an den Pindos *τὰ δὲ πρὸς ἐσπέρην Πίνδος*. Man darf annehmen, dass Epeiros zwischen 38° 50' und 40° 10' NBr. und 37° 20' und 39° OL. ausgedehnt lag. Der Flächenraum betrug gegen 500 geographische QM., die Küstenentwicklung von der Spitze der keraunischen Berge und der Mündung des Aeos (j. Voioussa) gegen Südosten zum ambrakischen Meerbusen 1300 Stadien, etwa 32½ geogr. Meilen nach Strabo (7, 454.) *ὁ δὲ πλοῦς ἀπὸ τῶν Χαόνων ἀρξάμενῳ πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον καὶ πρὸς τὸν Ἀμβρακικὸν κόλπον καὶ τὸν Κορινθιακόν, ἐν δεξιᾷ ἔχοντι τὸ Ἀυρόραχον πέλαγος, ἐν ἀριστερᾷ δὲ τὴν Ἠπειρον, εἰσὶν χίλιοι καὶ τριακόσιοι στάδια ἀπὸ τῶν Κεραυνίων ἐπὶ τὸ στόμα τοῦ Ἀμβρακικοῦ κόλπου*. (Vergl. Strabo 2, 328).

Dieses ganze Gebiet ward erst in spätern Zeiten zu Griechenland gerechnet, wahrscheinlich erst seitdem durch die dort angelegten griechischen Kolonien die Barbaren jener Gegend civilisirt und dem hellenischen Wesen befreundet worden waren. Dies geschah wol erst nach dem peloponnesischen Kriege, da selbst Thessalien, wo die gemeinheitliche Verfassung viel früher Eingang gefunden hatte, erst durch die Thebaner Pelopidas und Epameinondas in den Kreis des griechischen Staatslebens aufgenommen ward; Epeiros dagegen ward stets monarchisch regiert (ungeachtet der zu Anfange des peloponnesischen Krieges von Thuk. aufgeführten *Χαόνες καὶ Θεσπρωτοὶ ἀβασιλευτοὶ*) bis zu seiner Unterjochung durch die Römer 167 v. Chr. Seine Einwohner werden von den meisten Schriftstellern Barbaren genannt, die nicht nur nicht griechisch redeten (*βαρβαρόφωνοι* II. 2, 867.), sondern auch in Hinsicht der Cultur roh waren und den Hellenen weit nachstanden, daher sagt Strabo (7, 321. 326. 345.) Griechenland werde in vielen Gegenden noch von Barbaren bewohnt: Makedonien und einzelne Theile von Thessalien von Thrakern, die nördlichen Gegenden von Akarnanien und Aetolien von Thesproten, Kassopäern, Amphilochen, Molassern und Athamanen, epeirotischen Nationen, die noch zu Thukydidēs (3, 80. 81.) Zeit (*βαρβαροὶ* durchweg genannt) nicht in Städten, sondern nur in zerstreuten Flecken wohnten. (Vergl. Skylax S. 11. Skymn. 444.) Griechenland im Zusammenhange begann darum erst bei der Stadt Ambrakia im südöstlichsten Winkel von Epeiros, *ἐντεῦθεν ἄρχεται ἡ Ἑλλὰς συνέχης εἶναι μέχρι Πηνειοῦ ποταμοῦ* (Dikäarch 24. Skyl.

12. u. a.). Nach Herodot (8, 47. οἷοι μὲν ἅπαντες τῶν ἐντὸς οἰκημένοι Θεσπρωτῶν καὶ Ἀχέροντος ποταμοῦ, vergl. 5, 92. 7, 126.) sind τῶν ἐντὸς οἰκημένων die Ambrakioten und Leukadier die gen Norden äussersten Griechen, da sie ἰσοουρόνιες εἰσι Θεσπρωτοῖς, welche er nicht mehr zu Griechenland rechnet. Strabo (7. 444.) führt die Thraker, Illyrier und Epeiroten μέχρι νῦν ἐν πλεοναῖς auf, d. h. im Norden der Grenze Griechenlands. Theopompos zählte nach Strabo (7, 454.) vierzehn epeirotische Völker, Thukydides (2, 80.) nennt sechs: die Oresten, Chaoner, Atintanen, Parauäer, Thesproten und Molosser, die alle noch nicht hellenisirt sein sollten. Erst seit den Zeiten Philipps und Alexanders von Makedonien begrenzte man im Nordwesten die Länder der Hellenen gewöhnlich durch die akrokeraunischen Berge; im Nordosten trat damals auch Makedonien in die Reihe der hellenischen Staaten, wohin schon der Herakleide Perdikkas eine argivische Kolonie geführt hatte. (Herod. 5, 22. Vellej. Patereul. 1, 6.) Darum rechnet Strabo (7, 321.) Makedonien bis zum Nestos-Flusse unwidersprechlich zu Hellas, wie er auch die Nordwestgrenze bis Apollonia und Epidamnus vielleicht zu weit vorschiebt, da in diesen Theilen Illyriens meistens Barbaren sassen. Auch der Perieget (398. ff.) rechnet beide Länder zu Hellas, dasselbe erhellt auch aus Pausanias Bericht über die damalige Einrichtung des Amphiktionengerichts; ferner aus Ptolemäos', der fast gleichzeitig mit Pausanias schrieb, Eintheilung Griechenlands; endlich aus der Notitia imperii Orientis (Not. dig. utr. imper. ed. Pancirollus p. 41.), welche die genannten Länder mit Achaja zusammen unter der Obhut der praefectura praetoria per Illyricum setzt.

Nach jenen vierzehn von Theopomp angegebenen Völkerschaften hat man in dem alten Epeiros, dem gegenwärtigen Paschalik Janina oder Albanien, vierzehn Provinzen oder Distrikte annehmen zu müssen geglaubt, welche Pouqueville mit den neuern Sandschaks oder Fahnen und den Kantons und Dörfern in folgender Art vergleichend zusammenstellt:

| Sand-schaks. | Alte Provinzen. | Neuere Kantons. | Dör-fer. | Sand-schaks. | Alte Provinzen. | Neuere Kantons. | Dör-fer. |
|----------------------------|-------------------|---------------------------|---------------------|--|---|----------------------------|----------|
| J a n i n a | I. | | | D e l v i n o | VII. | Transport | 342 |
| | Helopia. Mo- | Janina | 45 | | Dryopia | Drynopolis (abh. v. Berat) | 43 |
| | lossis. | Pogoniani (abh. v. Berat) | 40 | | VIII. | Chimare od. Japouri . . | 85 |
| | Tympheis. | Sarachovitzas | 18 | | | | |
| | | Courendas | 24 | | | | |
| | II. | Zagori | 44 | C h a m o u r l | IX. | | |
| | Perrhäbia | | | | Thesprotia, Ke- | Paramythia, Paläokistes | 54 |
| | III. | Conitza | 36 | | strine | | |
| | Atintania | Sesarethes | 18 | X. | Aidonia v. Celtica | Aidoni, Margariti | 72 |
| | IV. | Anovlachia | 37 | XI. | Selleis | Souli | 4 |
| | Dolopia | | | | | | |
| | V. | Djoumerca, nebst einem | 65 | W o l w o d s c h a f t A r t s | XII. | Spiantza, Lamari | 25 |
| | Athamania | Theil von Radowich . | | | Kassiopea | | |
| | VI. | Tetmez | 15 | | XIII. | Rogous | 42 |
| Paravea oder | | | Ambrakia | | | | |
| Parorea. | | | XIV. | Chazi de l'Arta | 35 | | |
| | | | Amphilochia | | | | |
| | | Latus | 342 | | Hauptsumme aller in Epeiros oder in unserm Albanien befindlichen Dörfer | 832. | |

Das akrokeraunische oder keraunische Gebirge, das nach Eustathios schon oben angeführter Stelle von den vielen Gewittern, die sich hier, zumal in der Nähe des Meeres, zusammenzogen und mit Heftigkeit entluden (διὰ τὸ συχνὸς ἐκεῖ πίπτειν κεραυνός), seinen Namen erhalten haben soll, endigt nach Skylax bei der Insel Sason (Sasino, Saseno): κατὰ ταῦτά ἐστι τὰ Κεραυνία ὄρη ἐν τῇ Ἠπειρῷ καὶ ἦσος παρὰ ταῦτά ἐστι μικρὰ, ἣ ὄνομά ἐστι Σάσων (bei Ptolemäos Σάων), welche von der Stadt Orikos, nach demselben Schriftsteller, den drit-

ten Theil einer Tagereise entfernt (*ἐντεῦθεν εἰς Ὠροικὸν πόλιν ἐστὶ παράπλους ἡμέρας τρίτου μέρους*) und, wie auch Polybios und Strabo bestätigen, an dem Eingange des adriatischen und ionischen Meeres lag (*τόδε στόμα τοῦ Ἰονίου κόλπου ἐστὶν ἀπὸ Κεραυνίων ὄρων μέχρι ἄκρας Ἰαπυγίας*; Strabo: *καὶ τὰ Κεραύνια ὁμοίως ὄρη κλείει πρὸς αὐτὸν τὸ στόμα τοῦ Ἰονίου κόλπου* und *καὶ τὰ Κεραύνια ὄρη, ἡ ἀρχὴ τοῦ στόματος τοῦ Ἰονίου κόλπου καὶ τοῦ Ἀδρίου*; Polybios 5, 110, wo er von der Unternehmung des Philippos gegen Apollonia spricht: *καθορισθέντες εἰς τὴν νῆσον, ἣ καλεῖται μὲν Σάσων, κεῖται δὲ κατὰ τὴν εἰσβολὴν τὴν εἰς τὸν Ἰόνιον πόρον*). Sie war schon damals ein den Seefahrern bekannter Ankerplatz, aber auch nicht minder durch zahlreiche Schiffbrüche berüchtigt (*Adriatici infaustas fugite Sasonis arenas* Sil. Italic. 7, 481), in der Nähe des Vorgebirges la Linguetta (*τὸ ἀκρωτήριον Ἰλώσαν καλούμενον* in der Alexias 3.) des am weitesten in das Meer vorlaufenden Theils der akrokeraunischen Berge, nach der Gestalt also genannt, von Ptolemäos schon zu Epeiros gerechnet, während bei den ältern Schriftstellern der ganze Gebirgszug der Grenze angehört. Von hier sind es 30 (Mannert gibt nur 10 geogr. Meilen an, 7, 404. 408.) Meilen bis zu der nächsten Küste Italiens; doch konnte Dodwell, da das Land drüben niedrig ist, dasselbe nicht entdecken, obgleich der Tag klar war; ein Umstand, den auch Virgil sehr passend geschildert hat (*Aeneid. 3, 506 f. 521 f.*): *Provehimur pelago vicina Ceraunia iuxta, unde iter Italiam cursusque brevissimus undis. Jamque rubescebat stellis Aurora fugatis, quum procul obscuros colles humilemque videmus Italiam*. Nahe bei der Linguetta ist ein guter, geräumiger Hafen, an dessen Ende die Stadt Volona liegt, das alte Aulon, ehemals eine grosse Stadt in Chaonia. Zur Zeit der Reise Dodwells war sie hauptsächlich von Türken bewohnt und hatte sechs Moscheen. Im Angesichte des Golfs von Volona ist die kleine Klippeninsel Saseno, deren Breite le Chevalier 40° 34' angibt. Hier fand Dodwell die Ueberreste einer wahrscheinlich im Mittelalter wiederhergestellten Festung. Lucan nennt die Insel richtig die hohe (*non humilem Sasona*), aber (*spumoso calaber profunditur aequore Sason*) unrichtig die kalabrische, (wol in ähnlicher Bedeutung wie Silius sie die adriatische nennt in der oben angeführten Stelle), wie auch Pouqueville bemerkt, da sie ihrer Lage nach vielmehr zu Epeiros gehörte und durch die ganze Breite des adriatischen Meeres zwischen Cap Cavallo und Linguetta von der Küste Italiens getrennt ist. Im Mittelalter mag sie Akronesis geheissen haben, wenigstens erwähnt Niketas, wo er von der Unternehmung des Kaisers Manuel nach der Eroberung von Corfu spricht, einer Insel dieses Namens, an welcher der Kaiser, als er von Valona nach Sicilien übersezen wollte, fast am Ausgange des Hafens, aus dem er auslief, landete; in der Nähe jenes Vorgebirges und Hafens liegt aber keine andre Insel ausser Sason. Pouqueville hat sie genau untersucht und beschrieben (I, 32 ff.). Von der nordwestlichen, 5 Meilen langen, Seite erblickt man sieben Gipfel von ungleicher Höhe, die drei undulirenden Gebirgen angehören, welche sich alle von demselben Fusse erheben. Auf dieser Seite befindet sich der einzige Landungsplatz der Insel, über welchem sich eine Ebene terrassenförmig gegen Westen hin erhebt, bis zu dem Fusse eines Gebirgskammes erstreckt und mit Cytisus und andern Gebüschern reich bedeckt ist. Zwischen dieser Felsenbank und einem gegen Osten liegenden Gebirge erstreckt sich südwärts ein Thal, durch welches unser Reisende in zehn Minuten an das Ufer eines mit Azerolbäumen bedeckten Flusses gelangte. Die rothen Früchte jener Bäume glichen der Ananaserdbeere, übertrafen sie aber an Grösse. Das Gras stand überall so hoch, dass der Wanderer nur mit Mühe hindurch kommen konnte. Eine halbe Meile stromaufwärts erstieg Pouqueville mit den ihn begleitenden Albanern auf der andern Seite des Flusses, gen Westen gewandt, ein hohes Gebirge, von welchem er die Festung Canina zwischen steilen Felsen und den Hafen von Valona, den die Albanier Peloros nannten, in derselben Richtung auch die Salinen und das Dorf Arta an dem Flusse, der sich in den Golf von Aulona ergiesst, und das Vorgebirge Linguetta erblickte. Anderthalb Meilen nördlich von diesem Standpunkte fand er in der Nähe des quer durch die Insel streichenden Gebirges die Trümmer einer alten Burg nebst grossen Massen von Backsteinen, die ihm den Zeiten der Erbauung von Nicopolis anzugehören schienen, von den albanischen Schäfern aber für Ueberreste einer Venetianischen Festung gehalten wurden. Von der Südseite der Insel erblickt man in einer Entfernung von 2 Meilen nur eine Haupt-

gebirgsmasse und zwei abgestumpfte Hügel ohne Gras. Der Ankerplatz auf der Insel ist eine blosse Rhede, gegen die Südwinde und den Sirocco geschützt, aber für die Fahrzeuge immer verderblich, wenn sie von dem Nordwinde ergriffen werden, daher schon Silius' Zuruf: *Adriatici infaustas fugite Sasonis arenas!* Den albanischen Schäfern war die Insel ein Vorrathshaus für den Winter, für deren Benutzung sie dem Pascha von Berat eine jährliche Abgabe von 1500 Piastern (etwa 500 Thaler) entrichteten. Die Insel sollte nach ihrer Versicherung keine andern vierfüssigen Thiere als Ratten, und unter den Vögeln blos Sperber, Geier mit nackten Hälsen und Adler haben; im Sommer würden sie durch eine ungeheure Menge so grosser Schlangen, die einen jungen Bock zu verschlingenn im Stande wären, von der Insel vertrieben; der Zeitpunkt ihrer Rückkehr auf das Land sei der 15. März.

Das äusserste Ende der Akrokeraunien im Kanton von Chimära, der Insel Sasino gegenüber, bietet nur eine dürre und unfruchtbare Einöde dar; besonders mangelt es hier an gutem Trinkwasser, dennoch könnten die Korallen, welche die unter dem Meere befindlichen Felsen überdecken, eine weit einträglichere Fischerei darbieten, als diejenige ist, welche Frankreich an den Küsten von Afrika treibt.

Der Name Akrokeraunia soll, nach Dodwells Meinung (I, 34.), nur den höchsten Gebirgspiteln, welche sich nahe über der alten Stadt Aulon erheben, ertheilt, dagegen die allgemeine Benennung Keraunia oder Keraunii dem ganzen Gebirgsrücken beigelegt sein, der mit etwas nördlicher Beugung mehre Meilen lang längs der Küste hin von Dyrhachion bis Kerkyra sich in das Meer erstreckt. Nach Pouqueville (I, 184.) wird ganz Akrokeraunien gegen Norden und Nordwesten von dem Golf von Aulona, nach Innen zu von Oricum bis zur Landspitze della Linguetta, gegen Westen durch das ionische Meer umgeben. Gegen die Mitte sind seine Grenzen durch eine von Osten nach Westen gezogene Linie bestimmt, die von dem Engpass von Cornovo durch Gardiki bis nach Santi Saranta gezogen ist. Von Süden gen Norden wird seine Grenze durch den Zusammenfluss des Kelydnus oder den Lauf der Voïoussa bis zu dem Punkte angegeben, wo dieser den Fluss Suchista aufnimmt. Von dem erstern Punkte aus, den Strabo am Hafen Onchismus setzt, rechnet man bis zum Vorgebirge della Linguetta 20 Seestunden, 5 St. von hier in der Tiefe des Sinus Aeneus (der $11\frac{1}{2}$ St. im Umfang hat) bis zur Boccha-Vecchia über den Hafen Aulona. Von dieser Rhede an beträgt die Ausdehnung über die Voïoussa bis Tebelen 15 St., die des Engpasses von Cornovo 2 St. und die bis zum Canal von Corfu 12 St. von Osten gen Westen. Sonach beträgt der Gesamtumfang der akrokeraunischen Gebirge, an ihrem Fusse gemessen, 60 Seestunden oder 15 geogr. Meilen.

Es ist ein Nebenzweig des Hauptgebirges, welches vom Skardos gerade südlich durch ganz Griechenland unter verschiedenen Namen zieht, hoch und rauh ist und Epeiros von Süd-Illyrien trennt. Der Uebergang über diesen Bergrücken kann jedoch nicht sehr beschwerlich gewesen sein, da Armeen öfter ohne grosse Schwierigkeit hinüberzogen. Dorthin führt Apollonios (4, 520) seine Argonauten: — — *οἱ δ' ἐν ὄρεσιν ἐναίουσιν, ἄπερ τε Κεραῦνια κληῖσονται ἐπιθεν ἕξτε τοῖσγε Λιδῶν Κρονίδαο κεραινοὶ νῆσον ἐς ἀντιπέλαιαν (Sason) ὄρηθῆναι*; derselbe nennt das Gebirge auch *Ἀβάντων ὄρησα*, weil Abanten aus Euböa sich hier niedergelassen hatten, (Hist. de l'Établiss. des Colon. Grec. par Raoul Rochette, T. II. c. X. 372—75.) Auch Lykophron erzählt, dass die benachbarte Insel Fano, welche die Griechen noch gegenwärtig, wie ehemals, Othronos und Othonius nennen, zu ihren ersten Bewohnern eine Kolonie von Abanten hatte, die von Elpenor, nach Trojas Eroberung, dorthin geführt seien, dass aber dieser Heros nebst den Seinigen genöthigt worden sei, diesen Aufenthalt zu verlassen und sich nach Amantia in Epeiros zurückzuziehen, weil ein ungeheurer Drache die Insel verwüstete.

Pouqueville ist der Meinung, den von den Albanern ehemals bewohnten Gau in der Nähe der Stadt Cardiki, welche bis zum Jahre 1812 der Hauptort des Kantons Arboria war, in diesem Jahre aber von Ali Pascha zerstört wurde, gefunden zu haben. Andreerseits stellt er die Vermuthung auf, dass der Name Arboria von den Abaren oder Avaren herzuleiten sei, die Heinrich Dodwell in seinem Commentar über den Epitomator des Strabo als die Haupthorde der Skythoslaven nennt, welche im 10ten Jahrhundert nach Christi Geburt Herren von Griechenland wurden. Unter ihnen mögen sich in jener abgeschlossenen, isolirten Gegend des

akrokeraunischen Gebirges die euböischen Kolonisten während aller über Griechenland hereinbrechenden Stürme erhalten haben. Sie waren orthodoxe Christen, so lange christliche Kaiser auf dem Throne von Constantinopel sassen und Herren des Landes blieben; Katholiken zur Zeit des Einbruchs der Normannen und Katalanen, endlich Mohamedaner einer milderer Art seit der Eroberung von Epeiros durch die Türken. Auf diese Art waren sie den Nachforschungen und Blicken aller Eroberer entgangen. Indessen hatten sie den Namen Arberi beibehalten, der in Albanien Barbaren bedeutet, womit wir die rohen Chaonier von den griechischen Schriftstellern bezeichnet finden.

Im Mittelalter führte diese Gebirgskette den Namen Pyrenäen (*Πηρηναία, Πηροναία, Πυρρηναία ὄρη* bei Georg Akropolita 81. 82.), wahrscheinlich von den Franken, Aquitanern und Gascognern (den griechischen Söldnern, sogenannten Katalanen) nach den heimathlichen Pyrenäen so benannt. Die Türken nennen das Gebirge nach der dort befindlichen Festung Kanina.

Der erste Anlehungs- oder Stützpunkt der Akrokeraunien stösst an die Uferseite von Chaonien, der Insel Kerkyra gegenüber, von dem Hafen Palermo an bis Buthrotum, mit felsigem Abhange, nach Osten hin den See Pelodes und das rechte Ufer des falschen Simois begrenzend. Hier liegt in dem Thale Fpari das Schloss Sopoto, welches Coronelli in seiner Geographie angegeben und E. Nicer (Comment. XI. S. 290: supra Panormum Olpae in colle erat valido cincta muro, nunc oppidulum Sopoto ibi est) für die alte Stadt Olpae gehalten hat; es ist wegen des verschiedenartigen Mauerwerks in seinen Wällen merkwürdig, indem man von der kyklopischen Bauart an, welche die Basis bildet, Ausbesserungen durch die Venetianer und durch die Türken bemerkt. Von dem Flusse an, der in den Hafen Panormos mündet, rechnen die Fussgänger bis zur Stadt Chimara eine Stunde Weges. Sie ist der bedeutendste Ort im Gebirge, das deshalb auch seinen Namen von ihr trägt *τῆς Χιμαίρας βούνα*. Pouqueville's Bruder stieg (1807) eine halbe Stunde lang auf einer von Menschenhand verfertigten Treppe bis zur Stadt empor. Seinem Berichte zufolge bietet die heutige Stadt Chimara keine Spuren von Alterthümern dar; allein in einiger Entfernung von ihr bemerkt man noch Ueberreste einer pelasgischen Ringmauer, welche vielleicht der homerischen Stadt der Kimmerier (wohin Odysseus auf der Kyrke Rath gelangte. Od. 11, 11—20.) angehörte, die Plinius in das akrokeraunische Gebirge, nahe bei der Königsquelle setzt. (N. G. 4, 1: in Epiri ora castellum in Acrocerauniis Chimaera, sub eo aquae regiae fons). Die Einwohner, unbekannt mit der Geschichte, nennen diese Mauern, in denen sie jetzt ihre Heerden einferchen, das alte Schloss der Königin, weil man daselbst sehr häufig silberne Münzen findet, die fast ausschliesslich das Bild einer Frau zu ihrem Gepräge haben (Rev. Ein fliegender Pegasus, zur Linken; gewöhnlich der korinthischen Kolonie von Apollonia beigelegt; vergl. Eckhel D. N. I, 2, 162.) Procopius erzählt (de aedific. 4, 6. S. 74.), dass die Festung Chimära vom Kaiser Justinian (reg. 527—565 n. Chr.) erbaut sei, allein sie ward von ihm nur wiederhergestellt, als sie in Ruinen zerfallen war. Der Name des Schlosses der Königin kommt wahrscheinlich daher, dass dieser Ort von Anna Komnena ausgebessert ward, welche in dem Berichte der Kriege des Alexius gegen die von Bohemund befehligten Lateiner zweimal davon spricht (Alexias 10. S. 299 u. 368: *τὸν ἀπόπλοον οὐ πρὸς τὰ μέρη τοῦ Αἰλῶνος ἐπεποιήτο, καθ' ὡς τὰ λοιπὰ τῶν Λατεινῶν στρατεύματα, ἀλλὰ τὸν Ῥωμαϊκὸν ὑφορώμενος στόλον λύσας τὰ πρυμνήσια μικρὸν παρεγκλίνας κατευθῆν Χιμαίρας τὸν ἀπόπλοον ἐποιεῖτο* und *οἱ δὲ Κομιστέφανοι ἐν τῷ πρὸς Χιμαίραν ἐπιέναι βαλανεῖον χάριν*) und erwähnt, dass sie von Aulon 60 Stadien (1½ M.) entfernt gewesen sei. Daraus schliesst Pouqueville, dass dieses alte sogenannte Schloss oder die alte Stadt Chimara kurz vor der Zeit der Eroberung Griechenlands durch die Türken zum letzten Mal zerstört worden sei, und dass die Ueberbleibsel von deren Bevölkerung die neuere Burg Chimara gegründet haben, welche im Jahre 1807 fünfhundert albanische christliche Familien enthielt. Der Hügel, auf welchem der Hauptort dieses gleichnamigen Kantons, der sich lange Zeit gegen Ali Pascha behauptete, liegt, ist terrassenförmig eingerichtet und senkt sich in weisser Küste gegen das Meer hinab, auf deren Südseite man die Bai Gonea und Gitana findet. Die Chimarioten sind, wie ihre Vorältern, welche Kaiser Kantakuzenos selbstherrschende albanische Nomaden (2, 24. *Ἀλβανοὶ αὐτόνομοι νομάδες*) nennt, unabhän-

gige Hirten, eine kühne und räuberische Art albanischer Christen, die zuweilen aus ihrer Felsen hervorkommen und die Schiffe, welche während der Windstille vor ihrer Küste liegen, an das Land ziehen, die christlichen Gefangenen aber, nach Dodwells Bericht, an die Türken verkaufen. Die Bewohner des benachbarten Bergschlosses Dermadez oder Drimadez zeigen am Abhange eines nahe gelegenen Hügels eine Quelle von ausserordentlicher Frische und Reinheit, die in einem während der Sommerzeit so dürren Lande wol den Namen der Königsquelle, *fons regius*, *aqua regia*, *ὕδωρ βασιλικὸν*, *ὕδατα βασιλικὰ*, *κρήνη βασιλική*, nach römischer Sitte verdienen konnte; sie ist eine Mineralquelle und war, wie aus Annas Beschreibung hervorgeht, ein warmes Bad. Zwar kennen die Einwohner jetzt in der ganzen Gegend umher keine warme Quelle; doch darf man vermuthen, dass die Ader sich verloren habe, wie dies auch bei so vielen andern der Fall gewesen ist und bei den häufigen Erdbeben in Epeiros nicht auffallen kann.

Nordwärts hängen die Keraunien mit den alpinisch-morlachischen Gebirgen zusammen, die sich nach Istrien hin erstrecken, sich zu bedeutender Höhe erheben, auf ihren höchsten Spitzen mit Schnee bedeckt sind und nichts als Felsen und zerrissene Abgründe darbieten. Am 26. Mai 1801 fuhr Dodwell gegen 3 Meilen lang an der Seite der Keraunien hin, die in feinst zugespitzten, scharfumrissenen Formen sich wahrscheinlich bis zu 4000 Fuss über die Spiegelfläche des Meeres erheben. Sie sind kahl und unfruchtbar, ausgenommen gegen ihren mit Wald bedeckten Fuss, die *βουβόται πρόωτες ἔξοχοι* Pindars. Das Schiffsvolk erzählte, dass man immer gegen Mitternacht auf den Klippen laute Menschenstimmen vernommen, und sollte ein Sturm oder Sirocco erfolgen, tanzende Lichter auf ihren Spitzen gesehen habe. Wahrscheinlich ist der letztere Theil dieser Erzählung weniger fabelhaft, als es beim ersten Anhören erscheinen dürfte. Die Lichter meint Dodwell, seien ein feuerhaltiges hydrogenes Gas, ähnlich dem von Pietra Mala auf den bologneser Apenninen. Strabo (7, 316.) nennt einen Ort Nymphäon im Gebirge von Apollonia, wo Feuer aus der Erde emporzuschlug. Vitruv (8, 3), Plinius (2, 107. 3, 23.), Aelian (Var. hist. 13, 16.), Plutarch im Leben des Sulla, Dio Cassius und andere geben dasselbe an, und der letztere sagt besonders, dass die Flammen durch den Regen noch vermehrt würden, was derselbe Fall bei dem Feuer von Pietra Mala ist.

Die epirotischen Gebirge waren während der Vorüberfahrt Dodwells mit Schnee bedeckt, welcher während des letzten Sturms gefallen war. Wendet man sich auf Kerkyra ostwärts, so erblickt man die grosse Kette der chaonischen, thesprotischen und kassiopäischen Berge von den noch höheren Spitzen der molossischen überragt, unter denen der von Schnee blitzende, gleich einem grossen Altar aufsteigende, weithin sichtbare Tomaros sich auszeichnet. Dieser Berg wird von den alten Schriftstellern *Τόμαρος*, *Τάμαρος*, *Τιάρος* und *Τόμουρος* (*Τομοῦρος*) genannt. Der Byzantiner Stephanos schreibt *Τόμαρος ὄρος Αἰωδώνης, οἵτινες Τομοῦρον, καὶ τοὺς κατοικοῦντας Τομοῦρους, οἱ δὲ Τιάρος, οὗ τὸ ἐθνικὸν Τιάριος*. Homer nennt ihn *δυσχεΐμερον*, wie alle hohen Berge. Theopomp hat ihn, den nach Plinius (4, 1.) centum fontibus circa radices nobilem, näher beschrieben und nach Molossis gesetzt. Hier ist wol nach Pouquevilles Meinung (I, 111.) auf die Quellen von Besdenuopoulo angespielt worden, deren Gewässer sehr viele Felder fruchtbar machen, so wie ferner auf die Bäche, welche der untere See von Janina aufnimmt; auch hat Plinius in dieser Zahl wol nur geredet, um deren Menge auszudrücken. Dass er mit einem Walde bedeckt gewesen sei, ergibt sich aus der Annahme des Alterthums, dass hier weissagende Eichen und Buchen gestanden, daher in der orphischen Argonautik (264 u. 1160) *Τομαροῦς φηγός*, aus welcher der Kiel der Argo gefertigt war. Gegenwärtig ist der Berg seiner Orakelichen beraubt, wie der Libanon seiner alten Cedern, da Alles auf Erden sich verändert und wechselt. Hesychios nennt den Zeus in Dodona *Τιάριος*. Virgil braucht den Namen Tmaros (Eklog. 8, 44.) Die Bewohner heissen auch *Τιᾶρες*, und die dortigen Priester bei Strabo (7, 323.) Tomurer, *ἀπὸ Τομάρον τοὺς ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ λεγομένους ὑποφήτας τοῦ Διὸς, οὓς καὶ ἀντιπόποδας χαμαιεῦνας καλεῖ, Τομοῦρους φασὶ λεχθῆναι*. Ueber den Namen und die Lage des Berges gibt Strabo wol die beste Nachricht (7, 328. 9, 607.) *ἢ Αἰωδώνη τοίνυν τὸ μὲν παλαιὸν ὑπὸ Θεσπρωτιῶν ἦν καὶ τὸ ὄρος ὃ Τόμαρος ἢ Τιάρος, ἀμφοτέρως γὰρ λέγεται, ὑφ' ᾧ κεῖται τὸ ἱερὸν· καὶ οἱ Τραγικοὶ τε καὶ Πίνδαρος Θεσπρωτιῶν εἰρήκασι τὴν Αἰωδώνην*. Der Mönch Cedrenus nennt den Berg *Τιῶρος, κορυφὴν ἐπάρχοντι τῶν Κεραυνίων ὄρων*. of-

fenbar mit zu weiter Ausdehnung des keraunischen Gebirges; er liegt vielmehr südlich vom acherusischen See und heisst jetzt Tomaro. Dieser Berg und Polyanos durchziehen Epeiros und machen das Land rauh und schwer zugänglich. Ehemals sollen sich dort die wildesten Löwen aufgehalten haben, gegen welche die Natur als Schutzmittel die gewaltigen molossischen Hunde erzeugte, welche mit den lakonischen zu den vorzüglichsten Rassen der halb wilden griechischen Hunde gehörten. Jetzt sieht man um seinen Abhang nur noch Schwärme wilder Tauben häufig ziehen, die aber eben so wenig geachtet und eben so stumm sind, als der Orakelboden selbst es gegenwärtig ist.

Vom Meere aus gesehen zeigen sich die Gebirge von Epeiros in den verschiedensten Formen: einige sind mit Wald bedeckt, gegen ihren Fuss angebaut und von wenigen albanischen Dörfern bevölkert, unter denen Konospoli und Leopsi die vorzüglichsten sind. Die alten Häfen von Kassiope, Posidion und Pelodes (j. Pelodi) sind sichtbar. Nahe bei dem Letztern erblickt man die Ruinen von Buthroton (j. Butrinto) ganz deutlich quer über den Kanal in einer Entfernung von 18 Meilen von Korfu, (Plinius gibt 4, 12. nur 12 Meilen an). Der Engpass und die grossen Abgründe um den Fluss Thyamis, mit den Inseln und dem Hafen von Sybota gewähren dem Gemälde, das durch zwei allein stehende Felsen und Forts, die von der Esplanade sich erheben und die Küstenlinie gleichsam unterbrechen, noch reicher verziert wird, Abwechslung und hohen Reiz. Das chimärische Vorgebirge sieht man nach und nach gegen den Hafen Glykys, den Fluss Acheron und den Golf von Arta hinwärts verschwinden. Weiter gegen Süden ist die offene See, die Insel Leukadia, das niedere Land des leukimnischen Vorgebirges und jenseits die Insel Paxos. Das Gemälde schliesst sich gen Westen mit den Gebirgen von Korfu, die hinter der Stadt und dem alten Hafen sich erheben. (Dodw. 1, 58.) Der breiteste Theil des Canals zwischen Epeiros und Kerkyra öffnet sich an einigen Punkten bis zu zwölf Meilen Weite. Den von Norden südwärts Hinabsegelnden befindet sich zur Linken die grosse Kette der epeirischen Gebirge, zur Rechten das grüne fruchtbare Korfu. (Dodw. 1, 39.) Die Küste von Epeiros besteht aus hohen Hügeln von dürrem und zerrissenem Ansehn, die nur gegen den Fuss mit Oliven, Weingärten und anderm Anbau zu Dodwells Zeit (I, 61.) schön besetzt waren. In einiger Entfernung über den untern Hügeln erblickt man den erhabenen Gebirgszug von Paramathea.

Von diesem Panorama wenden wir uns noch einmal nach der Ostküste der Insel Sasino zurück und segeln mit Pouqueville (I, 36.) um das kleine Vorgebirge derselben durch den Pass, der auf der einen Seite von der Insel, auf der andern von dem Vorgebirge der Linguetta gebildet wird. Der beständige Sirocco und die gegen den Golf von Vallona gerichteten Meeresströmungen sind der Fahrt gen Süden hinderlich, so dass Ruder und Segelstangen gebraucht werden müssen. Das Festland jener Gegend zeigt nur eine schreckliche Einöde, und wird im Winter nur von einigen wilden Ziegen, im Sommer von Geiern und Schlangen besucht. Es wachsen daselbst nur verkümmerte Fichten und Dornstrauch. Der damals von russischen Truppen besetzten, am Nordende von Kerkyra gelegenen Insel Fano gegenüber, ergoss sich durch das Festland ein Fluss in das Meer, welchen die Piloten Strada bianca, die Epeiroten Aspri Ruga (*Ἀσπρη Ροῦγα*) nennen, und eine Meile südwärts liegt Palerossa oder Palaeassa, wo Caesars Legionen an das Land stiegen, als er gegen Pompejus zu Felde zog. Caesars eigene Worte (Bell. civ. 3, 6.) lauten darüber: *Pridie Nonas Januarias (4. Jan. 48 v. C.) naves solvit impositis legionibus septem, postridie (ob Nonas also am 6. Jan., oder überhaupt eius diei quo solverat also am 5. Jan.?) terram attingit. Cerauniorum saxa inter et alia loca periculosa quietam (man hat inquietam vorgeschlagen) nactus stationem et portus omnes timens quos teneri ab adversariis arbitrabatur, ad eum, qui appellatur Palaeste, omnibus navibus ad unam incolumibus, milites exposuit.* Für Paläste stand ehemals in den Ausgaben Caesars Pharsalia oder Pharsalus, wogegen schon Palmerius (Græc. descriptio S. 96 u. 239.) eifert und auf Paulus Marsus Auctorität Paläste schreibt. Hugo Grotius, den Vossius den Phoenix omnium seculorum nennt, verbesserte Apamestinas. Glandorp und Cellarius nahmen Paläste auf, Vossius und Davisius behielten den Manuscripten gemäss Pharsalia, Aldus gab Pharsalus, Mannert (7, 408.) wählte Paläste, das jetzt in die Ausgaben aufgenommen ist. Spätere Schriftsteller

kennen dort zwar den Hafen Panormos, da aber Cäsars Landung in der Nähe der Stadt Orkos, von wo nach Plinius (3, 23.) bis zu dem salentinischen Vorgebirge in Italien 58 Meilen sein sollen, bewerkstelligt wurde, und Panormos südlicher lag, so scheint mir der von Pouqueville angegebene Ort Paläassa, welcher zuversichtlich von dem alten Paläste stammt, der richtigere zu sein. Auch Lucan singt davon (5, 460.): *Inde rapi coepere rates atque aequora classem curva sequi, quae jam vento fluctuque secundo lapsa Palaestinas uncis confixit arenas.* Palmerius (S. 240.) bemüht sich den Ursprung und die Ableitung des Namens Paläste zu erklären und findet, dass er von den Kampfübungen der Einwohner an dem sandigen Meeresufer herrühren möge. Viele Stürme und Schiffbrüche machten die Fahrt in jenem Meere gefährlich und bedenklich, auch war Augustus nicht so glücklich wie Cäsar nach dem Berichte des Sueton (17.): *Ab Actio quum Samum insulam in hiberna se recepisset . . . repetiit Italiam tempestate in trajectu bis conflictatus: primo inter promontoria Peloponnesi atque Aetoliae, rursus circa montes Ceraunios utrobique parte Liburnicarum demersa et eius, in qua vehebat, fuis ornamentis et gubernaculo diffracto.* Auf diese Stürme beziehen sich auch die Stellen bei Horaz (Oden 3, 1.) *qui vidit mare tumidum et infames scopulos Acrocaunia*, Ovid (Amor. 2, 2.) *quas Scylla infestet quasque Charybdis aquas et quibus emineant violenta Ceraunia saxis*, Rufus Festus Avienus (orb. descript. 538.) *hicque periclis saepe carinarum famosa Ceraunia surgunt.*

Pouqueville begab sich anderthalb Stunden von Paläassa weiter weg, über den Fluss *Strata Bianca*, über welchen hinaus sich die Rhede *Daorso* öffnet, die unter dem Namen *Val Dorso* den Schiffern bekannter ist. Hier glaubte er sich auf der Stelle, wo Cäsar landete, zu befinden. Er suchte die seine Schiffe schützenden Felsen, und fand statt ihrer das *Hieron* oder die heilige Ringmauer, ähnlich der von Dodona und pelasgisch, den *Aornos* oder Altar der *Eumeniden*, denen Ovid den Beinamen der Göttinnen von Paläste (Fast. 4: *Saepe Palaestinas iurat adesse deas*) ertheilte. Man hatte vielleicht die Absicht, diese Göttinnen durch Errichtung eines Tempels in dieser Gegend zu besänftigen oder sich ihnen für eine glückliche Landung dankbar zu beweisen. Hiermit lässt sich die Nachricht des Plinius und Pausanias von dem durch seine Ausdünstungen besonders den Vögeln so gefährlichen Orte *Aornos* in Verbindung setzen, so wie der Glaube des Alterthums, dass hier die Pforten der Unterwelt gewesen seien, in deren Nähe passend genug ein Tempel der Rachegöttinnen gestanden haben mag. Dass aber beide genannte Schriftsteller den Ort nach *Thesprotien* statt nach *Chaonien* versetzen, kommt daher, weil zu ihrer Zeit der Unterschied in dieser Gebietsabtheilung nicht mehr so genau festgehalten wurde. Pouqueville erfuhr, dass diese Ufergegend häufigen Besuchen von Dämonen ausgesetzt sei und dass die *Paganis* oder die *Währwölfe*, die nach dem Glauben der Griechen von Weihnachten bis zu den heil. drei Königen herumlaufen, hier ihren gewöhnlichen *Hexensabat* hielten, endlich dass man hier öfters *Gouliafia* oder Münzen von Bronze (ein unbärtiger Apollokopf mit dem *Pileus*; Rev. innerhalb eines Eichenkranzes das Wort *ΑΑΟΡΣΩΝ*) finde. Eine Stunde nordwestlich von *Val Dorso* liegt der Hafen *Condami*, wo Pouqueville den bequemen Landungsplatz *Caesars* fand, den die Franzosen in späterer Zeit gleichfalls benutzten, um den Nachforschungen und Nachstellungen der Briten zu entgehn. *Condami* ist daher als der Hafen von Paläste, damals der einzigen Stadt in jener Gegend, zu betrachten.

Ein Gebirgsabhang, der seinen Namen *Kalibaki* von einem Kriegsanführer bekam, welcher hier für sein Vaterland gegen die Türken fechtend fiel, trennt den Distrikt von *Chimara* gegen Norden von dem von *Vouno*, welcher letztere in dem westlichen Theil von *Akrokeraunien* liegt. Die Entfernung zwischen beiden Oertern, die durch drei steile Felsenhöhen von einander geschieden werden, schätzt man auf zwei Stunden. In der Mitte findet man hier und da einige Rebenhügel und das Dorf *Piliori*. Ehe man nach *Vouno* kommt, welches eine Bevölkerung von 1200 Seelen besitzt, die alle Christen sind, zieht man durch eine angebaute Gebirgshöhe, die wegen ihrer Fruchtbarkeit zu allen Zeiten hat bewohnt sein müssen, obwohl man hier nirgend eine Spur von alten Trümmern antrifft. Eine Stunde nordwestlich von *Vouno* lässt man in geringer Entfernung zur Linken das Dorf *Liates*. Darauf gelangt man durch eine von Strömungen sehr zerrissene Gegend nach dem Bergschloss *Drinadez*, das mit-

ten zwischen Abgründen und zusammengestürzten Felsen liegt, aus deren Klüften sich Theerbäume erheben. Etwa eine Meile östlicher zeigt sich die Kapelle des heiligen Theodor auf der Spitze eines von Olivenbäumen umgebenen Hügels, und gegen 500 Klaftern südlich davon das tiefe und felsige Bette eines Flusses, der nicht austrocknet. Die oben erwähnte Stadt Gitanä nennt auch Livius (42, 38.), doch liegt sie nach ihm decem millia (10,000 Schritte) vom Meere; auch Samson soll von ihr in seinen *Tables de la Grèce* unter dem Namen Ginettae reden. Sie kann nicht unbedeutend gewesen sein, weil sie sonst zu einer Volksversammlung nicht Raum dargeboten hätte; doch ist über ihre Lage nur soviel ersichtlich, dass sie auf der Nordgrenze von Epeiros sich befand, wo die römischen Abgeordneten das Land gegen Makedonien sicher zu stellen trachteten. Sie erhält ihr Wasser aus einer Quelle, welche man sonst für die Aqua Regia der Römer ausgibt, Pouqueville aber zweifelhaft lässt. Eine Meile südlicher erblickten die Schiffer einen Wachtthurm und wiederum eine Meile südlicher segelten sie an einem sandigen, den Fahrzeugen gefährlichen Landstriche vorbei, der von dem Wasser des Phönix (j. Chimara) gebildet zu sein scheint, welcher zwischen den akrokeraunischen Gipfeln entspringt und sich in schäumenden Wasserfällen gegen das Meer hinabstürzt, in dessen Nähe man ihn ableitet, um sein Wasser zum Treiben mehrerer an seinem Ufer erbauten Mühlen zu benutzen. Zwei Meilen südlicher lag das Dorf Spilea, und im Angesichte der Insel Korfu der Hafen Panormos, welcher nach Ptolemäos Angabe (3, 14: Ὠρικόν, ἢ ἀκρόραια τῶν Ἀκροκεραυνίων ὄρεων, Πάνορμος λιμῆν) unmittelbar am südlichen Abhange der Akrokeraunien, nach Strabo (7, 316: μετὰ δ' Ἀπολλωνίαν Βυλλιακὴ καὶ Ὠρικὸν καὶ τὸ ἐπίγειον αὐτοῦ ὁ Πάνορμος, καὶ τὰ Κεραύνια ὄρη) nördlich vom Gebirge lag und der Hafen von Orikon war. Doch steht die Verbesserung Ὠρικόν statt Ὠρεόν in dieser Stelle noch nicht unzweifelhaft fest, und die Stelle ist überhaupt verdächtig. Palmerius hält (S. 242.) einen besondern Hafen für Orikon überflüssig, da die Stadt ihren eigenen Hafen hatte; es hätten die hier gelöschten Waaren mit grösserer Mühe und bedeutendem Zeitverluste nach Orikon zu Lande fortgeschafft werden müssen; auch versetzt Strabo, der dem Gebirge überhaupt eine grössere Ausdehnung gibt, an einer andern Stelle (7, 224: Πάνορμος τε λιμῆν μέγας ἐν μέσοις τοῖς Κεραυνίοις ὄρεσι) die Lage des Hafens mitten in das Gebirge; war dieses wirklich der Fall, dann konnte der Hafen nicht zu Orikon, das nördlich von demselben lag, gehören. Darauf entgegnet Mannert (7, 644.), dass der Namen selbst einen offenen Hafen bezeichne, ein solcher aber in der Nähe eine Handelsstadt voraussetze, deren jedoch in jener Gegend kein Schriftsteller erwähnt, dass also die Wahrscheinlichkeit darauf leite, es sei der südliche, obgleich durch das Gebirg getrennte Hafen von Orikon gewesen; die wegen der Stürme und häufigen Stosswinde dem damaligen Schiffer sehr gefährliche akrokeraunische Spitze habe man aus südlichen Gegenden nicht zu jeder Zeit umsegeln können und darum Panormos zum Löschen der nach Orikon bestimmten Waaren benutz. Pouqueville ist der Meinung, dass beide Geographen des Alterthums, so verschieden ihre Angaben hier auch von einander sind, doch völlig recht haben können und sucht den Sinn des Ptolemäos in folgender Art zu errathen: das Akrokeraunien der Alten, welches vom Vorgebirge della Linguetta beginnt, scheint durch den tiefen Zurückgang des Hafens von Panormos (j. Porto Palermo) in das Land gleichsam durchschnitten zu sein und endigt den Distrikt von Chimära, der seit undenklichen Zeiten einen Canton von Chaonien ausgemacht haben mag. Demnach sei es wahrscheinlich, dass Ptolemäos diesen Hafen nach der Kenntniss einer topographischen Grenze gegen das untere Ende, Kerkyra gegenüber, angegeben, als wenn er habe sagen wollen, dass er den Distrikt der Chimarioten gegen Süden begrenze. Wenn man aber an Ort und Stelle war und weiss, dass die Verlängerung der Küste der Akrokeraunien bei Buthrotum und an der Mündung des falschen Simois ihr Ende findet, dann muss man überzeugt sein, dass Strabos Nachricht die richtigere ist.

Der Eingang in den Hafen von Palermo befindet sich zwischen zwei, von den Wogen des Meeres halb durchbrochenen Felsen. Der Hafen selbst enthält, wenn man ihm in allen seinen Einbiegungen folgt, im Ganzen drei verschiedene Ankerplätze, die von hohen und unzugänglichen Gebirgen umgeben und geräumig genug sind, eine sehr bedeutende Flotte aufzunehmen. Von diesen Ankerplätzen ist der erste der bedeutendste und zeigt sich unmittelbar

nach dem Eingange gegen Osten. Dem Augenmasse nach beträgt sein Umfang etwas über vier ital. oder etwa $\frac{3}{4}$ geogr. M. In Hinsicht auf die Tiefe des Gewässers finden manche Ungleichheiten statt. Die Küste rings umher ist unbewohnt, wie überhaupt Chaoniens ganze Gegend wild und unwirthbar geschildert wird; nur gegen Norden bemerkt man einige bebaute Felder und den von Niger erwähnten breiten Strom, den Castaldus ganz uneigentlich einen Fluss genannt, in dessen Nähe er die Stadt Toponzo versetzt, deren Namen den heutigen Chimarioten eben so unbekannt als ihr ehemaliges Dasein ist. Der zweite Ankerplatz ist ein zwischen dem Fort und einem steilen Berge, der mit fruchtbarer Erde und mehren Baumgruppen bedeckt ist, befindlicher Canal. Dieser innere Winkel, den die Natur absichtlich zum Calfatern der Schiffe bestimmt zu haben scheint, ist 260 Klaftern gegen Süden lang und etwa 30 Klaftern breit. Der Ankergrund hat von 15 bis zu 20 Lachter, ist gut und die Fahrzeuge können sich hier selbst ohne Anker halten, ein Tau ist hinreichend sie am Ufer zu befestigen, so ruhig ist hier immer die See. Die dritte Einbiegung des Hafens, deren grosser Durchmesser sich von Nordwesten nach Südosten hin erstreckt und mehr als zwei Meilen im Umfange hat, wird durch die Halbinsel vertheidigt, auf welcher das Fort steht, und ist gegen die Windstürme aus dem akrokeraunischen Gebirge geschützt, die oft gleich Wasserhosen auf die im grossen Ankergrunde liegenden Schiffe ungestüm hinabstürzen. Auch finden sich hier viele spizige Felsen, die gleichfalls manche Unbequemlichkeit verursachen. Der Fischfang in diesem Hafen ist vortrefflich und gehörte damals zu den Einkünften des Satrapen von Janina; während der Monate Mai und Juni fängt man hier ausserordentlich viele Thunfische und Salmen. Den Fischfang betreiben überall an den Küsten von Epeiros bis zum Peloponnes hin die Kerkyräer oder Korfioten.

Das Fort stand auf einer Erhöhung des Nordendes eines Vorgebirges, das auf drei Seiten vom Meere umgeben ist; es bildet ein Viereck mit Bastionen, hinter welchem sich die Magazine, eine griechische Kirche und eine Baracke für die Mauthbedienten befinden. Weiterhin gen Süden, wo das Vorgebirge sich mit dem Festlande verbindet, trifft man auf einen schmalen Steinweg, der vom Meere oft überschwemmt und zur Sicherheit mit einer Art Thorweg verschlossen wird. Ueber Panormos und Chimära hinaus gen Norden führen unsere Karten einen Ort *Φωτική* (*Φωτική*) an, der nur bei Hierokles und Prokopios (de aedific. 4, 1.) vorkommt, wo er mit Phönike zusammengestellt und in dieselbe sumpfige und niedrige Gegend, vermuthlich näher gegen die See, gesetzt wird, und jetzt Sopoto heissen soll. Einen Bischof Diadochos von Photike nennt Photios (Cap. 201.). Dieses chaonische Phönike, das mit einem zweiten im Lande der Molosser nicht zu verwechseln ist, soll nach den Mönchslegenden von Oechalios, einem Sohne des Phönix, erbaut worden sein. Pouqueville (I, 310.) vermuthet, dass dieses Dorf Pheniki auf dem Grund und Boden der alten Phylake stehe, besonders wenn man auf die Beschaffenheit der pelagischen Ueberreste Rücksicht nimmt, die man noch gegenwärtig daselbst bemerkt. Eben so wahrscheinlich ist es auch, dass die Städte Horreum und Tekmon, die Livius (44, 26.) so anführt, als ob sie Phylake und Passaron zu ihren äussersten Punkten gehabt hätten und nach Molossis versetzt, in diesem Thale vorhanden waren; Livius schreibt: *L. Anicius in Molossidem transgressus, cuius omnibus oppidis, praeter Passaronem et Tecmonem et Phylacen et Horreum, receptis, primum ad Passaronem ducit.* (Vergl. Steph. Byz. *Τέζμων*).

Der östliche Theil der Akrokeraunien heisst gegenwärtig Japurja und erinnert durch diesen Namen an die epeirotische Japygia, die man von einer durch Herakles aus Italien nach Griechenland geführten Kolonie von Pelasgern bevölkert glaubt. Um in diesen Kanton zu gelangen, muss man von Paläassa aus eine halbe Stunde lang immer aufwärts steigen, bis man auf die Spitze des Berges Tehica kommt. Von da aus steigt man ebenfalls eine halbe Stunde lang durch einen Engpass, der sich nach Nordosten dreht, wieder herab. Man zieht an den Quellen eines Flusses vorüber, der sich nahe bei Porto Raguseo in den Hafen von Aulona ergiesst. Von dem Ufer dieses Flusses an, der vielleicht die Salnis oder der Salnich des Maginus ist, beginnt man den steilen Rücken des Berges Longara zu ersteigen. Auf diesem Wege bemerkt man nichts als einige Eichen, welche gutschmeckende Früchte tragen.

unfruchtbares Gebüsch von Rhamnus Paliurus und von immergrünen Eichen, auf denen man den zur Rothfärberei so trefflichen Purpurgewurm sammelt. Auf der Bergenebene des Longara herrscht der Winter am längsten und toben die Stürme am meisten. Dasselbst befindet sich eine durch ihr reines Wasser im Sommer sehr berühmte Quelle, um welche die Schäfer zur Nachtzeit sich lagern. Von hier aus zieht sich ein Engpass in nordöstlicher Richtung, der fünf Stunden lang bei dem Schlosse Ducates endigt, dem der Sage nach von Michael Ducas (Parapinaces 1071—1078) erbauten Hauptorte eines unabhängigen und dem Raube gänzlich ergebenen Kantons. Die verwilderte Bevölkerung von 250 theils christlichen theils mohamedanischen Familien befindet sich in einer solchen Barbarei, dass sie nach Pouquevilles Ausdruck in das Zeitalter der Rhea zu gehören scheint; denn sie lebt in einem solchen Zustande von Anarchie oder Gewalt, dass ihr selbst nicht einmal die gewöhnlichsten Begriffe von Recht oder Unrecht bekannt sind. Man nennt sich dort einen Christen oder Muhamedaner, ohne jedoch im geringsten zu wissen, weder was das eine, noch was das andere sei. Sie bauen nur den Mais; sind als Hirten nicht besonders geschickt, indem sie nicht einmal den Käse von der Butter zu scheiden wissen, und leben blos vom Raube und von der Plünderung der unglücklichen Schiffbrüchigen, welche der Sturm an ihre Ufer geworfen hat.

Anderthalb Meilen von Ducates gegen Norden hin findet man die Ruinen von Oricum: ein Proparoxytonon Ὠρικόν bei Herodot 9, 93., Plutarch Cäs. 37., Appian Bürgerkrg. 2, 54.; ein Oxytonon Ὠρικόν bei Dio und Stephanos; ὁ Ὠρικὸς schreibt Stephanos vor nach Polybios, ἡ Ὠρικὸς Appian, τὸ Ὠρικόν Dio und bei den Römern Oricum (bei den Dichtern jedoch auch Oricos); jetzt heissen die Ruinen Eriko oder Ericho. (Dodw. 1, 27. Pouq. 1, 193. Poppo zum Thukyd. I, 2, 129). Ptolemäos (3, 14.) rechnet die Stadt schon zu Epeiros; Skylax entfernt sie auf den dritten Theil einer Tagfahrt oder 166 Stadien (4 1/2 Meilen) von der Insel Sason. Hekataios bei Stephanos nennt sie einen epeiritischen Hafen; diesen erwähnt auch Herodot (9, 93: Ὠρικὸν λιμένα), Strabo, Stephanos und Eustath. zum Dionys 398 u. A. Plinius (3, 23. 24.) rechnet sie zu den Städten Makedoniens auf der Grenze von Epeiros, und macht sie, indem er der Mythe folgt, zu einer Kolonie der Kolcher (die nach Apollonios durch die korinthischen Bakchiaden aus Kerkyra vertrieben sein sollen): at in ora oppidum Oricum a Colchis conditum, inde initium Epiri, montes Acroceraunia, quibus hunc Europae determinavimus sinum. Oricum a Salentino Italiae promontorio distat LXXXV. M. pass. (Vergl. Mela 2, 3. §. 12. u. das. Tschucke nott. exegg. III, 2. p. 345); es beträgt also die Entfernung von C. Leuca 85 Mill. = 17 geogr. Meilen. Skymnos (V. 440.) nennt sie nicht nur eine griechische Seestadt (παράλιον πόλιν), sondern gibt auch die bei der Rückkehr von Troja durch Sturm verschlagenen Euböer als ihre Gründer an. Lucan nennt sie (B. 3.) eine dardanische Stadt: tum qui Dardanium tenet Oricum, vielleicht nach dem Vorgange Virgils (Aeneid. 3, 500 ff.), der auf die Erbauung von Nikopolis durch Octavian nach der Schlacht bei Aktium und die daher abgeleitete Freundschaft zwischen Rom und den Epeiroten anspielt; Dardanos als Ahnherr der Troer und Römer und des Helenos, welcher Chaonien einst besetzte und beherrschte (Aeneis 3, 334.) wird auch Gründer von Orikos, oder die Stadt als eine im frühen Alterthume bekannte, die dardanische genannt. Die Lage der Stadt beschreiben Polybios (7, 19, 2. und bei Steph.), οἱ δὲ τὸν Ὠρικὸν κατοικοῦντες οἱ καὶ πρῶτοι κείνται παρὰ τὴν εἰσβολὴν πρὸς τὸν Ἀδριανὸν ἐκ δεξιῶν ἐσπλέοντι, und Livius (24. 40.) offenbar nach Polybios (vergl. Schweighäus. zu Polyb. 6, p. 432.) — ad Oricum clam nocte exercitum adnovisse eamque urbem sitam in plano neque moenibus neque viris neque armis validam primo impetu oppressam esse. Sie lag also dicht am Meere (vergl. Markianos Harakleota Ἑλληνιστὸς Ὠρικὸς τε παράλιος πόλις) in einer Ebene, war weder selbst eine feste Stadt, noch hatte sie einen festen Hafen, da der Feind die im Innersten desselben liegenden Schiffe bei aller Gegenwehr der Bewohner herausholen konnte (Caes. B. civ. 3, 40). Der Hafen (Horaz Oden 3, 7.) wurde durch eine Landzunge, die sich der Stadt quer gegenüber erstreckte, gebildet; so sind wenigstens Cäsars Worte: ex altera parte molem tenuit naturalem obiectam, quae paene insulam contra oppidum effecerat, zu verstehen. Er muss geräumig gewesen sein, da Bibulus seine ganze Flotte hierhin zurückzog (Caes. B. civ. 3, 7. 8). Von den Schicksalen der Stadt wissen wir wenig; hier schiffte sich Paulus

Aemilius mit dem unglücklichen Könige Perseus nach Italien ein; noch zu Cäsars Zeiten waren die Bewohner der Stadt Griechen (B. civ. 3, 11.), daher beginnt auch mit dieser Stadt nach Dionys (399.) Griechenland. Herodes Attikos stellte die durch die Bürgerkriege verfallene Stadt wieder her (d. Leben v. Philostrat. *ῥῆμισε δὲ καὶ τὴν ἐν τῇ Ἠπειρῷ Ὀρικόν, ὑποδεδοκῶς ἤδη ἔτετρα πολλά*); aber sie fand wahrscheinlich bald darauf ihren Untergang; denn es übergehen sie die Peut. Taf., das Itinerar. Ant. und die spätern Schriftsteller, selbst Hierokles. Auf den benachbarten Bergen wuchs der Buchsbaum nach Nikander (Theriak. 516: *πύξου δὲ χοίρη προσαλίγκιος Ὀρικίας*). Virgil (Aeneid. 10, 236.) preist die schwarzen Terebinthen dieser Stadt und Gegend. Zu dieser Stelle bemerkt Servius: *terebinthus nigrum lignum habens, folia in buxi speciem*, offenbar ebenfalls Buxbaum oder sogenanntes Ebenholz. Unter der Regierung des Kaiser Claudius (41—54) wurde eine römische Kolonie hierher geschickt, wie sich aus einer Münze bei Pyrrhus Ligorius ergeben soll. (Vergl. Holstein zum Steph. S. 760). Auf ihren Münzen liest man *ΩΠΙΚΙΩΝ*. Pouqueville schliesst aus Properz (1, 8.), welcher der Cynthia Lebewohl sagt und ihr wünscht, dass ein günstiger Wind sie jenseits der keraunischen Gebirge sicher in den ruhigen Hafen von Orikum bringen möge, und aus der Erwähnung des Buchsbaums in jener Gegend, dass die Stadt nach Porto Raguseo an den Golf von Aulona zu sezen sei. Ihre Ruinen sind namenlos geblieben und die Griechen nennen ihren ehemaligen Hafen Porto Raguseo, so wie die Türken ihm den Namen Limen Padi-scha oder Kaiserlicher Hafen gaben. Den neuern Namen der Ruinen Ericho gibt Holland an, Riedel aber und Vaudoncourt nennen sie Palma. Noch jetzt würde diese einsam liegende Station ein Haupthafen von Epeiros nach Italien hin werden, wenn irgend eine günstige politische Veränderung den Handel und die Civilisation in diese Gegenden wiederum zurückführen wollte.

Im Ganzen habe ich sechs und dreissig kleinere Völkerschaften und vier bedeutendere in dem alten Epeiros aufgefunden. Sie ordnen sich nach folgendem Verhältniss: I. Zu den Chaonern gehören: 1) Die Dexarer, 2) Enchelier, 3) Sylioner. II. Zu den Molossern wurden gerechnet 4) die Atintanen, 5) Athamanen, 6) Aphidanten, 7) Genoäer, 8) Donettiner, 9) Oresten, 10) Hypalochier. III. Zu den Thesproten wurden gezählt: 11) die Aegestäer, 12) Amynter, 13) Autariaten, 14) Eliner, 15) Keläther, 16) Paraväer, 17) Prassäer, 18) Tripolisser, 19) Chau-ner, 20) Kassopäer. IV. Unter der Benennung epeiritischer Völker insbesondere werden aufgeführt: 21) die Amymner, 22) Argyriner, 23) Arktaner, 24) Plaräer. V. Andere Völkerschaften, welche in den ältesten Zeiten epeiritische Gaue bewohnten, sind: 25) die Helloper, 26) Seller, 27) Dryoper, 28) Aethiker, 29) Tymphäer, 30) Amphilocheer, 31) Talarer, 32) Paroräer, 33) Thresten, 34) Pelagonen, 35) Elimioten, 36) Doloper.

Chaoner und Thesproter (*Χάονες καὶ Θεσπρωτοί* Strabo 7, 454.) heissen die beiden Hauptvölker, welche sich mit ungleichen Theilen und die letztern mit mehreren Unterabtheilungen in den Besiz dieses Berglandes theilten. Beide scheinen pelasgischer Abkunft; denn im nördlichen Griechenland deutet Homer (Il. 16, 234 ff.) auch auf Epeiros als einen Hauptsiz der Pelasger. Stephanos von Byzanz erzählt (in *Χαονία*), dass Chaonia von einigen *Πελασγίς* und die Chaoner pelasgischen Ursprungs genannt werden. Der Scholiast zu Aristophanes Rittern bemerkt zu den Worten *ἀντόχορη ἐν Χαόσι*, dass es ein doppeltes Volk dieses Namens gegeben habe, das eine in Epeiros, das andere in Thrakien; doch entscheidet er weiter nichts. Servius bemerkt zu den Worten Virgils in der Aeneide (3, 292.) *portuque subimus Chaonio*, unstreitig nach Virgils Vorgange V. 333. ff.: *Morte Neoptolemi regnorum reddita cessit Pars Heleno, qui Chaonios cognomine campos Chaoniamque omnem Troiano a Chaone dixit: Epirum campos non habere omnibus notum est, sed constat ibi olim regem fuisse nomine Campum ejusque posteros Campleyid. . . dictos et Epirum Campaniamque vocatam, sicut Alexarchus historicus Graecus et Aristonicus referunt; Varro filiam Campi Campaniam dictam, unde provinciae nomen. Post vero, sicut dictum est, Chaoniam ab Heleno appellatam, qui fratrem suum Chaonem, vel, ut alii dicunt, comitem, dum venaretur, occiderat. Die Fehler in dieser Relation, sowie in der Bemerkung des Servius: Haec autem civitas est in Epiro, cuius pars Chaonia, quae ante Molossia dicta est, hat schon Palmerius (S. 230 f.) gerügt. Ortelius machte die Chaoner zu Abkömmlingen der Oenotrer, aber nach einer falsch verstandenen Stelle des Ari-*

stoteles (Polit. 7, 10.): ὄκουν δὲ τὰ μὲν πρὸς τὴν Τυρρηνίαν Ὀπιοὶ, καὶ πρότερον καὶ νῦν καλούμενοι τὴν ἑπωρυμίαν Ἀυσονεῖς, τὸ δὲ πρὸς τὴν Ἰαπυγίαν καὶ τὸ Ἴόνιον Χῶνες ἦσαν δὲ καὶ οἱ Χῶνες Οἰνωτροὶ τὸ γένος. Thukydides (2, 68 u. 80.) nennt die Chaoner Barbaren: οἱ Ἀμπακιώται σιρατεῖαν ποιοῦνται αὐτῶν τε καὶ Χαόνων καὶ ἄλλων τινῶν τῶν πλησιοχώρων βαρβάρων, und Knemos, der lakedämonische Admiral, nahm von Barbaren Χάονες χίλιοι, ἀβασίλευτοι, welche unter Anführung des Photios und Nikanor standen, mit in sein Heer auf. Hiermit stimmt die Angabe des Chier Skymnos (443.) überein: ἔπειτα Θεσπρωτῶν τε καὶ Χαόνων ἔθνη κατοικεῖ βάρβαρ' οὐ πολὺν τόπον. Es lässt sich also über den Ursprung dieses Volkes kein bestimmtes Resultat angeben.

Die Ausdehnung der Küsten von Chaonien betrug nach Skylax eine halbe Tagsschiffahrt (15 geogr. M. nach Mannerts Dafürhalten 7, 632.) ohnfehlbar von dem südlichen Ende der Akrokeraunien bis zur Mündung des Thyamis, oder bis zur Mündung des Acheron in dem Hafen Glykys. Demnach ist zu vermuthen, dass der Kanton der Chimära in Epeiros immer einen besondern Distrikt eingenommen habe, der, ohne zu diesem Lande zu gehören, bald von der Chaonia, bald von der Molossis abhängig gewesen sei. Ueberhaupt fand hier immer eine grosse Verwirrung der Grenzen statt, die stets durch Verbindungen der Art vermehrt wurde, wie sie bis zu der Zeit bestanden, als Ali Pascha die Freiheiten von ganz Epeiros unterdrückte.

Das Sandschak oder Paschalik von zwei Rossschweifen zu Delvino, welches derselbe gleichfalls sich unterworfen hatte, erstreckt sich nach Pouquevilles Angabe dem kaiserlichen Cadaster von Constantinopel zufolge, von dem mittäglichen Fusse der keraunischen Gebirge an über Santi Quaranta bis zum Hafen Glykys in der Kestrine oder Chamouri. Auf diese Weise bildet die Küstengegend von Chaonien, gleich der des Gebiets von Delvino, den Gegensatz zur Insel Korfu und steht dieser, so wie auch ihrem Archipel bis zur Höhe von Antiparas entgegen. Diese Angabe entspricht demnach der von Skylax (S. 11; μετὰ δὲ τοὺς Ἰλλυριοὺς Χάονες ἢ δὲ Χαονία ἐστὶν εὐλίμενος· οἰκοῦσι δὲ κατὰ κόρας οἱ Χάονες· παράπλους δὲ ἐστὶ Χαονίας ἡμῶν ἡμέρας*) angeführten Schiffahrt einer gut bemasteten Barke, die mit gutem Winde und Meere segelt. Die Tiefe dieser Gegend in das innere Land hinein, worüber man jedoch nach den Alten nicht zu urtheilen vermag, wechselt gar sehr; gewöhnlich hält sie sich zwischen 6 und 9½ Meilen im mittleren Durchmesser. In dieser Lage grenzt sie gegen Norden und Nordosten an die Kantons der Chimära und von Drynopolis, gegen Osten und Südosten an die Kantons von Sacracovitzas und Coarendos, gegen Süden an den Acheron, der sie von dem Gebiet von Rogu trennt, welches zur Woiwodschaft von Arta gehört. Chaonien ist die nordwestlichste Provinz von Epeiros, die Virgil gen Süden bis Buthroton ausdehnt, obwohl diese Stadt später zu Thesprotien gehörte; Dominicus Niger zieht sie bis Akarnanien hin, so wie Epeiros bis an den Acheloos, und zerlegt das Letztere in die beiden Provinzen Chaonien und Akarnanien. Auch Ptolemäos versuchte die Südgrenze Chaoniens zu bestimmen, indem er Kassiope nach Chaonien, Posidium nach Thesprotien setzt; aber Strabo nennt die Kassiopäer einen thesprotischen Gau und verdient als älterer Schriftsteller wol mehr Glauben.

Nach den drei Hauptvölkern und deren Wohnsizen ward Epeiros vorzugsweise in drei Theile: Chaonien, Thesprotien und Molossis eingetheilt, indem nur in diesen Distrikten bestimmte Wohnsizen oder Städte mit einiger Sicherheit angegeben, die übrigen Völkerschaften aber nur im Allgemeinen aufgeführt werden können. Zwischen und neben diesen Hauptkreisen scheinen noch folgende Länderabtheilungen bestimmt worden zu sein: Kestrine zwischen Chaonien und Thesprotien, Stymphalis zwischen den Bergen Stympha und Pindos; südlich davon am Pindos hinab Athamanien, davon südlich Aperantien; Hellopia am acherusischen See und Kassiopien, die Seeküste von der Landzunge bis Nicopolis, mithin zwischen Thesprotien und Molossis. Wie schwankend und ungenau diese Angaben auch erscheinen mögen, so ist Pouqueville dennoch der Meinung, dass man das alte Griechenland immer noch auffinden kann, dafern man sich nur an Ort und Stelle befindet, mit Aufmerksamkeit und Musse forschet und die gefundenen Thatsachen zu vereinigen sucht; man sieht dann die alte Welt sich aus ihren Trümmern erheben. Auf diese Weise vermag ich, sagt er, in den einzelnen Theilen des Sandschaks von Delvino und in dem Vilajeti Arberi die Gegend wieder hervortreten zu lassen, welche ehemals die Abanten bewohnten. In dem Parakaloma wird man die alten Städte Phenike,

Buthrotum, die Salinen und alles das wiederfinden, was wir in Bezug auf dieses Thal von den Alten wissen. Hier lassen sich auch noch die alten Barbaren ohne Oberhäupter, die Chaoner der heroischen Zeitalter aufzeigen. Zu Skylax Zeit hatten sie keine Städte, sondern lebten blos in Dörfern und Flecken; erkannten, wie Thukydidēs (2, 80.) berichtet, nie die Herrschaft eines Königs, hatten aber eine regelmässig eingerichtete aristokratische Regierung, jährlich abwechselnde Magistratspersonen, welche aus einer Anzahl von Patrizierfamilien gewählt wurden. Die Chaoner hatten von allen epeirotischen Völkerschaften am frühesten die Herrschaft über das ganze Land und galten zu Thukydidēs Zeit für die tapfersten Krieger jener Gegend, die sich zu jedem Kriege dinsten liessen, der ihnen Aussichten auf Belohnung und Beute eröffnete. Ihre Abstammung sollte man, meint Mannert, nach dem Namen der von Thukydidēs genannten Anführer, Photios und Nikanor, für makedonisch halten, um desto mehr, da Strabo (7, 460.) versichert, einige Schriftsteller hätten die Landstriche bis nach Kerkyra Makedonien genannt; ferner weil die Bewohner in Kleidung, Sitten und Sprache von den Makedonern zum Theil garnicht verschieden waren, zum Theil eine gedoppelte Sprache redeten. Aber diese nicht zu bezweifelnde Angabe erweist nur den Einfluss der zunächst nördlich angrenzenden Illyrier, von welchen die Chaoner vieles annahmen, vielleicht sich mit ihnen vermischten, sie bekräftigt die Versicherung des Alexander von Ephesos (bei Steph. Byz. in *Xaonia*), die Chaoner seien von pelagischer Abstammung. Woher sollten sonst diese Völker eine gedoppelte Sprache führen? welches konnte, ausser der illyrischen, die zweite Sprache sein? da es die griechische zuverlässig nicht war.

Herodot (I, 56—58.) nennt die Völker, welche hellenisch sprachen und sich den Hellenen unterwarfen, gleichfalls Hellenen; diejenigen, welche im Norden Griechenlands an den Grenzen von Epeiros und Makedonien beide Sprachen lange beibehielten und deshalb bei Strabo Zweizüngige (*διγλωττοὶ* 3, 323.) heissen, wurden daher auch immer noch von andern "vermischte Barbaren" genannt (*μιγάδες βάρβαροι* bei Skymnos 450, Skylax S. 12 od. 255, Dikäarch. Vergl. Kruse Hellas I, 466.) Nach Herodot (2, 56.) hiess daher auch die Gegend um Dodona Pelasgia, und nach Andern (Strab. Excerpt. S. 46. Geogr. min. bei Huds.: die Meisten nennen die epeirotischen Völker Pelasger, weil bis dahin die Pelasger ihre Herrschaft ausgedehnt hatten) war ganz Epeiros pelagisch (Steph. Byz. in *Ἐφρα*), was auch nicht ohne Grund zu sein scheint, da die epeirotische Sprache verschieden von der griechischen war; z. B. die weissagenden Weiber am dodonäischen Orakel hiessen *Πέλιαι*, was im Griechischen Tauben, in der thesprotischen Sprache aber auch Weiber bedeutet. (Excerpt. Strab. 447. Huds.). Auch als das eigentliche Thesprotien schon hellenisirt war, zu Skylax Zeiten, sassen nach Skymnos (448. f.) vermischte im innern Lande noch Barbaren, Anwohner, wie man sagt, auch dem Orakel; auch über den amphiloichischen Hellenen wohnten nach Skymnos (457.) Barbaren. (Vergl. Kruse Hellas I, 407 f.). Herodot war bei den Pelasgern in Makedonien und Kleinasien (I, 56.), bei den Resten derselben in Dodona (2, 52.) und Samothrake (2, 51.), Pelasger nennt er im innern Theile von Epeiros (2, 52. 56.), die Pelasger sind nach ihm ein barbarisches, d. i. ein nicht hellenisch redendes Volk. (Strab. 14, 662. Kruse Hell. I, 432—34.)

Virgil (Eklog. 9, 12.) nennt chaonische Tauben und (Georg. 1, 9.) die chaonische Eichel. Wegen des Nutzens, den die Eiche gewährte, wurde sie zur Eiche des Zeus in Dodona geweiht, die Herodot *φηγός* (2, 54. ebenso Hesiód. Fragm. 47; bei Dodona vorzüglich nach Virgil, Georg. 1, 149. in Epeiros vorzüglich gut nach Theophrast. Gesch. der Pflanz. 2, 2, 6: *χείρων δὲ καὶ ἡ δρυς, ἀπὸ γούν τῶν ἐν Ἠπειρῷ πολλοὶ φτερεύσαντες οὐκ ἐδύναντ' ὄμοιαν ποιεῖν.*), Homer *δρυς* (Od. 14, 327. 19, 296.) nennt. Wegen des dodonäischen Orakels dachte man sich auch das Holz derselben weissagend wie am Schiffe der Argonauten. (Apollod. 1, 9, 16.). Obgleich die Epeiroten in den frühesten Zeiten kein Salz gekannt haben sollen, nach Pausanias (Attik. 1, 12.): *οἱ (Ἠπειρωτῶν) μηδὲ ἀλούσης Ἰλλίου θάλασσαν οἱ πολλοὶ, μηδὲ ἀλίῳ ἠπίσταντό πω χρῆσθαι· μαρτυρεῖ δέ μοι καὶ Ὀμήρου ἔπος ἐν Ὀδυσσεΐα·*

— — οἱ οὐκ ἴσασι θάλασσαν

Ἀλέρες, οὐδὲ ἔ' ἄλεσι μεμιγμένον εἶδαρ' ἔδουσι.

so berichtet doch Aristoteles (Meteorolog. 2, 3.) von Salinen: *ἐν τε γὰρ τῇ Χαονίᾳ κρήνη*

τίς ἐστὶν ὕδατος πλαιντέρου (aquae planae wie Palmerius übersezt und durch non salientes erklärt), τούτου γὰρ τοῦ ὕδατος ἀφέποντες τι μέρος τιθέασι, καὶ γίνεται ψυχρὸν, ὅταν ἀπαυτίσῃ τὸ ὕγρον ἅμα τῷ θερμῷ, ἅλεις, οὐ χονδροὶ, ἀλλὰ χαῦνοι καὶ λεπτοὶ, ὥσπερ χίων. Darauf deutet auch Antigonos (Paradoxa 158.) hin: ὅτι ἂν ἀφειρήθῃ τὸ ὕδωρ ἄλας γίνεσθαι. Pouqueville fand die Salinen in dem Distrikt Parakaloma. Wie mächtig die Mittel sind, deren die Natur sich bedient, um zu ihren Zwecken zu gelangen, lässt sich, nach Pouquevilles Meinung, besonders bei Epeiros bemerken, das man mit allem Rechte ein vollkommenes Compendium aller Länder und aller Klimate nennen darf. Verlässt man das Thal von Drynopolis, in welchem sich das kalte Klima nördlicher Gegenden bemerken lässt, ähnlich der Temperatur an den Ufern der Seine, und gelangt man in das Becken von Delvino, so glaubt man sich in die Gefilde der Hesperiden wie mit einem Zauberschlage versetzt. Dies kommt zum Theil daher, weil Epeiros von vielen Gebirgszweigen durchschnitten wird, welche aus dem Pindos sich nach allen Seiten hinziehen. Darum begünstigte das Land, wie schöne und fruchtbare Ebenen es auch immerhin hatte, dennoch im Ganzen mehr die Viehzucht als den Ackerbau. Daher waren die grossen epeiritischen Rinder, deren Zucht König Pyrrhos noch veredelte, schon bei den ältesten Griechen, wie unter der viel späteren römischen Herrschaft, berühmt; auch vergass man nicht die reichliche Milch der Kühe rühmend zu bemerken. Dichter und andere Schriftsteller sind dieses Lobes voll; so Pindar (in der schon oben angeführten Stelle. Nem. 4, 82.), Aristoteles 3, 16: Ἑπειρωτικαὶ βόες αἱ μεγάλαι· Varro über den Landbau 2, 5. Columella 6, 1. Aelian in der Naturgeschichte 3, 33: λέγονται δὲ βόες Ἑπειρωτικαὶ πλείστον ὄσον ἀμέλγεσθαι. Plinius 8, 45: Bubus Indicis camelorum altitudo traditur — In nostro orbe Epiroticis laus maxima, a Pyrrhi, ut ferunt, iam inde regis cura; id consecutus est non ante quadrimum ad partus vocando; praegrandes itaque fuere et hodieque reliquiae stirpium durant. Nach Ovids Metamorphosen sendet Diana Oeneios per agros einen Eber, quanto maiores herbida tauros non habet Epirus. Diese Rinder führten nach Aelian (12, 11) den Namen Λαρωοί, auch Pyrrhicae, entweder von der Farbe oder von König Pyrrhos, sie waren so gross, dass der Hirte entweder stehend oder nur ein wenig gebückt melken musste (Arist. 3, 15, 7.) und wurden förmlich gemästet (Arist. 8, 9.) Jetzt wird in Griechenland gar keine Milch und Butter von Kühen genossen (Dodw. 1, 144. 2, 498.). Kalbaz aus Weinmost, Mandeln und Honig bereitet, gibt für die Butter Ersatz (Dodw. 1, 144. 212. Kruse Hellas 1, 368.). In dem Gebiete der Atintanen (ἐν τῇ Καστίδι χώρα εἶναι λέγεται πεδίον ὄνομα Ἐρύθεια, nach Skylax im Kap. Ἰλλύριοι, ἐπαυθὰ ὁ Γηρονόης λέγεται ἡκεῖν καὶ τοὺς βοῦς βοουκολεῖν) und überhaupt in Epeiros (Hekataios bei Arrian: ἀλλὰ τῆς Ἑπειροῦ τῆς περὶ Ἀμυρακίαν τε καὶ Ἀμφιλόχους βασιλέα γενέσθαι Γηρονόην, καὶ ἐκ τῆς Ἑπειροῦ ταύτης ἀπελάσαι Ἡρακλέα τὰς βοῦς — οἶδα δ' ἐγὼ καὶ τοῦτο, ὅτι εὐβοτον τὴν Ἑπειρον ταύτην καὶ βοῦς κρέφονσαν καλλίστους) gab es vortreffliche Rinder, so dass die Mythe die Rinder des Geryones hierher versetzte. Auch die Schafzucht war wichtig, vortrefflich und berühmt waren die ambrakiotischen Böcke (Gell. Not. Attic. 7, 16.); die schnellen epeiritischen Rosse werden von mehreren Dichtern gepriesen. (Virg. Georg. 1, 59. Epirus generosis equis nobilis; fraenat celeres Epirus alumnos; Aristot. hist. animal. 3, 16.) Die Esel waren in Griechenland grösser als in Epeiros, Illyrien und Thrakien (Arist. 8, 27, 5.). Von der Treue und ausgezeichneten Stärke der molossischen Hunde sprechen die alten Schriftsteller öfter. (Aristot. 6, 20. 8, 28. Xen. über d. Jagd 991. B. Horat. Satyr. 2, 6, 114. Virg. Georg.: pasce acrem Molossum; dazu Servius: in Laconicis velocitas, Molossis fortitudo laudatur. Aristophanes in den Thesmophoriazusen 787. — καὶ προσέτι Μολοσσικοὺς κρέφουσι, μορμολύκεια τοῖς μοιχοῖς, κύνας). Epeiritische Fischer erwähnt Aelian (hist. animal. 15, 11.). Grosse Wälder verbreiten sich noch über die Berge des Landes, in denen die treffliche epeiritische Eiche wuchs. Gyps fand sich in Perrhäbien, Thesprotien und am tymphäischen Gebirge. (Theophrast. περὶ λίθων §. 110—119. Plin. h. n. 36, 59.). Silber hatte Epeiros bei Damastion, zwischen Dyrrhachion und Apollonia (Strab. 7, 326.).

Stephanos von Byzanz nennt Chaonien μέσην τῆς Ἑπειροῦ, weil er schrieb, nachdem Epirus nova von Illyrien dazu gekommen war, und gibt folgende Völkerschaften dieses Landstriches an: Δεξάροι, ἔθνος Χαόνων, τοῖς Ἐγγελέαις προσεχέεις Ἐκαταῖος Ἐνρώπη ὑπὸ Ἀμυρον ὄρος οἰκοῦν. Vielleicht Ἀμυρον. Ἀμυρος nennt Stephanos πόλις Θεσσαλίας, ἀπὸ ἐνὸς τῶν

Ἀργοναυτῶν. Der Scholiast des Apollonios 1, 596. schreibt: *Ἀμυρος, Θεσσαλίας ποταμὸς ἐκρέων μετὰ τὴν Μελίβοιαν κείμενος· προσαγορευόμενος ἀπὸ Ἀμύρου τοῦ υἱοῦ Ποσειδῶνος· ἔστι καὶ πόλις αὐτόθι· τὸ ἔθνηκόν Ἀμυρέως auch Ἀμύριος (unter Ὠλίανος). Ἐὔπολις δὲ Ἀμύρουσ αὐτοῦς λέγει, πλησιοχώρου τῆς Μολοιτίας.* Daher erhebt sich Ἀμυρον ὄρος über das Gebiet der Chaoner. Die Enchelier, welche die ältern Schriftsteller an den rhizischen Busen setzen, werden von Strabo, Mela und Skymnos (436.) in die Nähe von Apollonia, also als Grenz-nachbarn von Epeiros angesetzt. Zur Zeit des Ptolemäos waren alle die einzelnen Unterabtheilungen verschwunden, darum nennt er an der ganzen nördlich von Epeiros gelegenen Küste des adriatischen Meeres nur die Taulantier, welche wir als das älteste illyrische Volk kennen lernen. Die *Συλλογες*, welche Reichard zwischen den Thyamisfluss und den acherusischen See setzt, sind ein *ἔθνος Χαονίας, ὡς Πιανὸς ἐν τετάρτῳ Θεσσαλικῶν*. (Eustath. zu Dionys S. 108.). In späteren Zeiten kamen die Chaoner unter die Herrschaft der molossischen Könige, lebten nach dem Ausgange derselben wieder frei, wurden aber endlich, wie alle übrigen, von den Römern überwältigt.

Zwei ein Viertel Stunden nordöstlich von Cardiki im Gebirge der Abanten entspringt die Belitza, welche das Thal Scarphitza von Arborien durchströmt und, nachdem sie die von den Dörfern Pitzari, Colonia, Plizati und Zwala herabkommenden Bäche aufgenommen, nach einem Laufe von 5 1/2 Stunden bei Zoulati vorbei unterhalb Paläa-Auli in die Paula mündet. Paläa-Auli (der alte Hafen), das Pouqueville für das *Ἐλαιῶς* des Ptolemäos hält, nimmt die Spitze eines Hügels ein, der sich von der Bergkette von Delvino herabsenkt. Dieser Punkt ist, wie auch der Name anzeigt, von ausserordentlich schönen Olivenbäumen umgeben, und Palmer (II, 3.) schloss daraus mit Recht, dass die Stadt nicht weit vom Meeresufer entfernt liegen dürfe, weil die Oelbaumpflanzungen nur in der Nähe der Küste, nicht auf den rauhen Bergen gedeihen konnten, Habet etiam, schreibt Palmer, in Chaonia Ptolemaeus Elaeunte, de qua tacuerunt antiqui. Sed Niger de ea aliquid mussitavit. Ex nominis etymologia conicere licet, eam urbem non fuisse remotam a litore maris: *Ἐλαιῶς* enim olivetum significat. Die Trümmer der alten Stadt bestehn in einigen Mauern von kyklopischer Bauart, ohne irgend eine Spur von griechischem oder römischem Mauerwerk; woraus man schliessen darf, dass sie seit ihrer Zerstörung durch Paulus Aemilius nicht wieder hergestellt worden ist. Hier soll, der Sage nach, einst die Residenz des Pyrrhos, Sohnes des Achill, gewesen sein; doch tragen die Münzen, welche man in ihren Trümmern findet, alle das Gepräge von Buthrotum, welcher Umstand zu beweisen scheint, dass sie nicht sowohl eine Hauptstadt, als vielmehr eine Stadt vom zweiten Range war. Diese malerische Gegend haben die Türken für die Anlegung ihrer Landhäuser benutzt. In derselben Gegend führt Ptolemäos zwei andere, im Uebrigen wenig bekannte Städte, Hekatompedon und Omphalion, an, deren Lage jedoch höchst unsicher ist. (Vergl. Eckhel doctr. num. I, 2. S. 167.). Pouqueville nennt einen Ort Omphalon in dem Thale von Delvinaki, wo er am 15. Mai 1806 sich befand, und bemerkt dabei, dass während er bis dahin keine andere Dörfer und Städte in den Gebirgen von Epeiros gesehn, als solche, die gleich Adlernestern an den Zinnen der Gebirge zu hängen geschienen, dieser Ort in der Tiefe eines Kessels rings vom Rande hoher Felsen umgeben liege. Dieser Thalgrund musste von jeher bewohnt sein, da er seit der Zeit der türkischen Eroberung ein Feudum der Sultane ward. Als man für Aii Pascha hier ein Haus baute und in die Erde grub, wurden Bruchstücke alter Säulen entdeckt, die für das Vorhandensein einer alten Stadt an diesem Orte deutlich sprachen. Im Jahre 1807 war das Dorf von 600 Christen bewohnt.

Eine Stunde von Paläa-Auli entfernt liegt Delvino, aus etwa 600 Häusern bestehend, die in malerischen Punkten an dem Abhange der Berge in einer Ausdehnung von einer Stunde verstreut liegen und von Olivengärten, Citronen- und Granaden-Wäldchen umgeben sind. Hier hat der Bischof von Delvino und Chimära seinen Siz. Gegen das Meer hin, in geringer Entfernung von demselben und von Delvino, zeigt sich das Dorf Lykouria, das auf den Ruinen von Anchesmos (oder Onchesmos) liegt, die man an alten griechischen Gräbern und den Ueberresten seiner Gebäude wieder erkennt. Etwa drei geogr. Meilen südöstlich von Chimära und Panormos setzen Strabo und Ptolemäos jener den Hafen *Ὀγγισμος* dieser *Ὀγγησμος* an, und zwar Strabo mit genauer Bezeichnung seiner Lage: *ἐν τούτῳ δὲ ἔστι διαστήματι Πάνορμος τε*

λιμὴν μέγας ἐν μέσοις τοῖς Κεραυνίοις ὄρεσι, καὶ μετὰ ταῦτα Ὀγγισμος λιμὴν ἄλλος, καὶ ὄν τὰ δυομικὰ ἀπὸ τῆς Κερκυραίας ἀντικείμεται' der Westspitze Kerkyras gegenüber. Dies trifft nach Mannert (7, 646.) auf den Hafen, welchen unsere Karten, obgleich mit Unrecht, Panormo nennen; nur darf man sich die Insel Kerkyra nicht mit der scharfen Nordspitze gestaltet vorstellen, mit der sie seit d'Anville auf unsern Karten erscheint. Auch Cicero nennt diesen Hafen in den Briefen an Atticus (7, 2.): Brundisiam venimus VII. Kal. Decembres, usi tua felicitate navigandi, ita belle nobis flavit mitissimus Anchesmites. Wo die Erklärer, wie Palmer berichtet, mancherlei Auslegungen und Verbesserungen versucht haben, ohne zu ahnen, dass hier Onchesmites ein für die aus Epeiros nach Italien hinüber Schiffenden sehr günstiger vom Hafen Onchesmos her wehender Fahrwind genannt sei. Dionysios von Halicarnass (I, 41.) leitet, offenbar aus Schmeichelei gegen die Römer, den Namen von Anchises ab: ἐκ Βουθρωτοῦ παρὰ γῆν κομισθέντες ἄγρι λιμένος Ἀγγίσου μὲν τότε ὀνομασθέντος, νῦν δὲ ἀσφαλειστῆρα ἔχοντος ὀνομασία, indem hier Anchises gelandet sein soll, als Aeneas mit ihm von Troja floh. Vier und eine halbe Meile über Delvino hinaus nach dem Innern Chaoniens gelangt man auf einem Wege, an welchem kein einziges Gebäude sich zeigt, durch Felsenhöhen und Gebüsch an die Brücke der Pistriza, die sich wie ein Triumphbogen mitten in dem Gefilde erhebt. Hier war Pouqueville im December 1807 und im Juni 1814 und fand daselbst eine Menge Ruinen, Phaniki auch Schloss der Hellenen genannt. Ptolemäos nennt Φοινική (Φοινίκη) 56 Mill. nordwestlich von Buthroton entfernt, so dass die Stadt 2 geogr. Meilen über den Hafen Onchesmos im innern Lande zu stehn kommt. Strabo (7, 324. τοῦ δὲ κατὰ Βουθρωτόν ἢ Φοινίκη) sagt ohne nähere Bestimmung, dass sie nördlich von Buthroton stehe, indem er auf die Hauptstrasse Rücksicht nimt, welche die Römer von Aulon aus durch die Küstenstriche von Epeiros über die vielen Berge weg bis nach dem Busen von Ambrakia führten. Schon Palmer (S. 253.) vermuthet, dass bei Strabo statt Βουθρωτόν in dieser Stelle Ὀγγισμον zu lesen sei, da die Itinerarien mehr mit Ptolemäos' als mit Strabo's Angabe übereinstimmen. Nach Polybios, welcher von ihr spricht, wo er des Einfalls und Angriffs der Illyrier auf diese Stadt gedenkt (II, 5, 8.), die ihre Rettung nur den zu ihrer Vertheidigung herbeigekommenen Epeiroten verdankte, lag sie an dem Ufer eines Flusses, den jedoch weder er noch Ptolemäos namentlich angegeben hat; an diesem hatten die Vertheidiger der Stadt ihr Lager aufgeschlagen, nachdem sie, um ihrer Sicherheit willen, die Breter weggenommen, welche die Brücke bildeten: οἱ δὲ Ἑπειρώται πνθόμενοι τὸ γεγονός, ἐβοήθουν πανδήμει μετὰ στουδῆς. Παραγεγόμενοι δὲ πρὸς τὴν Φοινίην καὶ προβαλλόμενοι τὸν παρὰ τὴν πόλιν ἕόντα ποταμὸν, ἐστρατοπέδενσαν τῆς ἐπ' αὐτῷ γεφύρας ἀνασπασάντες τὰς σανίδας ἀσφαλείας χάριν. An einem andern Orte (II, 8, 4, XXXII, 22, 2. Liv. XXIX, 12.) führt er sie als eine der bedeutendsten Hauptstädte von Epeiros an, wo sich die Tribunale befanden, welche die bürgerlichen und peinlichen Urtheilssprüche für die Provinz fällten. Hier verhandelten die römischen Gesandten mit den Epeiroten über Philippos. (Polyb. XVI, 27, 4.). Von hier gingen epeirotische Gesandte nach Rom (Polyb. XXXII, 24. vergl. 22, 1 f.). Niemand aber belehrt uns über die Entstehung dieser in der Mitte halb roher Völker ausgebildeten Handelsstadt. Die Römer vernachlässigten diese Gegenden zu sehr, als dass wir von den spätern Schicksalen der Stadt etwas erfahren könnten; blos ihr Dasein beweist der öfters vorkommende Name. Da sie in einer Vertiefung an häufig austretenden und Sümpfe verursachenden Gewässern lag, so suchte Kaiser Justinian, nach Prokops Bericht (de aedific. IV, 1.), den Zugang zu derselben durch Anlegung einer Citadelle zu sichern: ἀνεπέσωτο δὲ καὶ Νικόπολιν τε καὶ Φωτικὴν καὶ τὴν Φοινίην ὀνομασμένην· αἱ δύο αὗται πόλιναι, ἢ τε Φωτικὴ καὶ ἢ Φοινίκη ἐν τῷ χθαρμάλω τῆς γῆς ἐκείνῳ, ὕδασι περιζόμεναι, τῇ δὲ λιμναζούσαις· ἀναστῆσαι δὲ αὐτὰς μὲν ἐπὶ σχήματος τοῦ αὐτοῦ εἶπασε, φρονεῖα δὲ αὐτῶν ἀγχοτάτω, ἐν τῷ ἀνάντει δὲ ἰσχυρῶς ὀρθίω ἐδέμματο. Hierokles nennt sie Phönikape und kennt noch ihre spätern Schicksale. Palmer nennt einen neuern Ort an dieser Stelle Zaponzo, Mannert weiss keinen Ort, an der Stelle der alten Phönike, die als reiche Handelsstadt auch Münzen schlug. (Eckh. D. N. I, 5, 167.). Die Stadt besass nach Pouquevilles Untersuchung, in ihrer Mitte eine Akropolis, die auf der felsigen Anhöhe lag, deren Prokop gedenkt, und die ihrer Lage nach den Uebergang über die aus Steinen erbaute Brücke zu vertheidigen hatte. Die Stadt selbst dehnte sich von Osten gegen Westen bis zur Paula hin, die man für den Xanthos der Kolonie von

Buthrotum oder den Phönix hält, der seine Quelle bei Cagliassa in den Akrokeraunien hat. Auf der entgegenstehenden Seite zogen sich ihre Quartiere ohngefähr eine Miglie gegen Osten an dem rechten Ufer der Pistrizza bis zu dem Kloster fort, welches dem heiligen Nikolas gewidmet ist. Die Trümmer bestehen in einer grossen Wasserleitung in Bogen, aus Backsteinen erbaut, in umgestürzten Häusern und Ueberbleibsein von öffentlichen Gebäuden. Auch gothische Capitelle findet man unter ihnen, die denen von Nikopolis ähnlich sind und hier wie an den Ufern des ambrakischen Golfs den Aufenthalt nordischer Völker bezeugen. Endlich liest man statt aller Inschrift auf dem Tambour einer achteckigen Säule das Wort *Ἀμβρακιωτῶν* ohne dass man irgend eine Beziehung auffinden kann. Die Mönche des dortigen Klosters zeigten Pouqueville sieben Granitsäulen als Reste eines Marstempels und erzählten ihm, dass Phönike in ihren alten Klosterannalen den Titel der Bewundernswürdigen trage und in ihrem alten blühenden Zustande eine Bevölkerung von mehr als 60000 Seelen gehabt habe. Diese Nachrichten, sagten sie, wären aus einem alten Werke auf Pergament geschöpft, in dem man die Geschichte von ganz Epeiros lesen könne. Das Werk aber hat Pouqueville nicht gesehn.

Die Pistrizza, welche die Gelehrten im Lande selbst den Skamander von Neutroja nennen, kommt von dem Gebirge Condo-Vouni herab aus dem See von Dgerovina, 5 Stunden südöstlich von Phönike. Nach einer Stunde Lauf, in welchem sie von einer Menge Quellen und Bäche vergrössert wird, berührt sie das Städtchen Machaladez, woselbst die reichsten Beys von Delvino den grössten Theil des Jahres zubringen. Eine halbe Stunde weiter hinab nimt sie ein Flösschen auf, das aus den Salinen von Drovi strömt, auf welchen die Bewohner der Umgegend noch heutiges Tages, wie ehemals, ihr Salz kochen. (Aristot. de Meteorol. 2, 3.). Zwei Stunden weiter abwärts nimt sie unter mehren minder bedeutenden Bächen die Navaritza, zwei andere Stunden weiter den von den Höhen von Grania kommenden Fluss auf, dann folgt die schon erwähnte Brücke von Phaniki. Von da wendet sie sich gegen Südwesten, darauf gegen Süden, fast parallel mit der Paula bis zum See Pelodes, in den diese beiden Flüsse durch verschiedene Mündungen einfallen. Um diesen See und sodann die Lage der alten Stadt Buthroton genauer bestimmen zu können, gehn wir noch einmal zur Linguetta zurück und segeln von da die Küste entlang südwärts, alsdann treffen wir zuerst das Vorgebirge Phalakron, *ἀκρωτήριον, ὃ καλοῦσι Φαλακρόν* (Strab. 7, 455.) an, südwestlicher als den Hafen Kassope, *νοτιώτερον τῆς Κασσώπης*. Plinius (4, 19.) nennt es ein Vorgebirge Kerkyras, in dessen Nähe das Schiff des Odysseus (der Phäaken, welches Odysseus nach Ithaka brachte?) in einen Fels verwandelt sein soll: et a Phalacro Corcyrae promontorio scopulus, in quem mutatam Ulyxis navem a simili specie fabula est. Auch Ptolemäos (3, 14.) gibt das *Φαλακρόν ἄκρον* als ein Vorgebirge Kerkyras an, ebenso Stephanos von Byzanz nach Artemidoros: *Φάλακρον ἀκρωτήριον Κερκύρας*; dasselbe thut Cellarius auf Ptolemäos' Auctorität hin (S. 1235.). Ein zweites Vorgebirge Thyamis, 5 bis 6 geogr. Meilen östlicher als Posideion, erwähnt nur Ptolemäos (3, 14) *Θύαμις ἄκρον*, als Grenze Thesprotiens, und Niger versichert, der neuere Name sei Nista. Der Stadt Kerkyra oder dem heutigen Korfu gegenüber und etwa 10 Millien von ihr entfernt lag das Vorgebirge Posideion, in der Nähe der Stadt Buthroton. Ptolemäos schreibt *Ποσίδειον ἄκρον*, Strabo *μετὰ Ὀγγισμὸν Ποσίδειον καὶ Βουθρωτόν*. Hier in der Nähe befindet sich auch der Meerbusen von Buthroton oder die Bucht von Butrinto, *Βουθρωτόν κόλπος*, wie Ptolemäos ihn nennt. Strabo dagegen setzt die Stadt Buthroton an den Hafen Pelodes: *καὶ Βουθρωτόν ἐπὶ τῷ στόματι τοῦ καλουμένου Πηλώδους λιμένος*. Dagegen meint Palmer streite Ptolemäos und die Karten der Neuern, auf welchen die Bucht Pelodes mit einem Fluss, die von Buthroton ohne denselben gezeichnet erscheine, und erklärt sich daher für eine doppelte benachbarte Bucht. Ptolemäos setzt das Vorgebirge Posideion am südwestlichsten, etwas nordöstlicher die Stadt und noch etwas nordöstlicher den sumpfigen Hafen, der eigentlich ein Landsee ist und bei der Stadt durch einen schmalen Canal mit dem Meere in Verbindung steht und eben dadurch die Halbinsel hervorbringt, auf welcher die Stadt lag. Der Hafen war schon früher gekannt und gebraucht, weil die grösste Flotte in demselben Raum hatte. Appian (Bürgerkrge 5, 55.) nennt den Hafen Paloes (*εἰς Παλόεντα*), wo er von der Unternehmung des Antonius und Aëno-barbus erzählt, die 400 Schiffe befehligten, ohne Rücksicht auf das damals noch unbedeutende Buthroton. — Das Uebrige *ὑπισθεν ἀρεσσόμεθ'.*

Mertelker.

Das Friedrichskollegium

von Michaëlis 1840 bis Michaëlis 1841.

I. Unterricht.

SEXTA. Ordinar. Hr. Oberl. Ebel. Der Kursus jährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden. — — 1. Latein, 8 St. wöch. Formenlehre. Aus Gedike's Lesebuch Abschnitt I. mündl. und schriftl. konstruirt und übersetzt. Uebungen im Uebertragen aus dem Deutschen ins Latein., nach O. Schulz's Aufgaben S. 1—26. Einübung einiger Sätze aus den Loci memoriales. Schriftliche Ueb. im Deklin. u. Konjug. Wöch. häusl. Korr. einiger theils in der Schule theils zu Hause gefertigter Formeln. Hr. Oberl. Ebel. — — 2. Deutsch, 6 St. Davon 2 St. analyt. Erläuterung gramm. Begriffe. Hr. Dr. Zander. 2 St. Leseübungen (Wilmsen's Kinderfreund wurde ganz durchgelesen). 1 St. Deklamirüb., 1 St. orthograph. Uebungen. Wöchentl. wurde abwechselnd eine in der Schule oder zu Hause gefertigte Arbeit vom Lehrer zu Hause korrigirt. Hr. Oberl. Ebel. — — 3. Religion, 2 St. Bibl. Gesch. des A. T. Katechisationen über einzelne Abschnitte. Hr. Dr. Wogram, später Hr. Kand. Schirmacher. — — 4. Geographie, 2 St. Uebersicht der 5 Erdtheile. Hr. Dr. Wogram, später Hr. Dr. Toop. — — 5. Geschichte, 1 St. Erzählungen aus der Griech. Geschichte. Hr. Dr. Wogram, hernach Hr. Dr. Toop. — — 6. Rechnen, 4 St. Die vier Species in ganzen und gebrochenen, benannten und unbenannten Zahlen. Hr. Dr. Wogram, seit d. 1. Feb. Hr. Dr. Toop. — — 7. Naturkunde, 2 St. Im Winter Mineralogie, im Sommer Botanik. S. Progr. v. 1836. Hr. Oberl. Ebel. — — 8. Schönschreiben, 3 St. nach den im Kalligraphos enthaltenen Vorschriften. Die Schreibbücher wurden in der Klasse korrigirt. Hr. Musikdir. Sämann. — — 9. Zeichnen, 2 St. nach Vorzeichnungen an der Wandtafel und Vorlegebl. von Knorre, Korff u. andern. Alle 14 Tage 1 St. geometr. Zeichnen. Derselbe. — — 10. Gesang, 2 St. von denen eine mit Quinta. Die ersten Anfangsgründe der Musik. Notenkennntniss und die Tonleitern, mündlich u. schriftlich. Gesungen wurden Choräle, Kanons und Lieder. Hr. Musikdir. Neubert.

QUINTA. Ordin. Hr. Dr. Zander. Der Kursus jährig. Wöchentl. 32 Lehrst. — — 1. Latein, 9 St. Lesung von Gedike's Abschn. III und IV, 1—30 inkl.; vorher schriftliche Präparation aller, dann schriftliche Uebersetzung der meisten und schriftliche Konstruktion einiger Stücke, grösstentheils vom Lehrer korrigirt. Uebersetzung, Erläuterung und Auswendiglernen der 70 ersten Sätze aus den Loci memoriales. Lernen und Wiederholen der Etymologie nach O. Schulz's Schulgrammatik. Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische nach O. Schulz's Aufg., theils mündlich in der Klasse, theils schriftlich zu Hause (die Arbeiten wurden sämmtlich vom Lehrer zu Hause korrigirt) und Auswendiglernen der den Beispielen vorangedruckten syntaktischen Regeln. Hr. Dr. Zander. — — 2. Deutsch, 5 St. Davon 1 St. Deklamiren. 1 St. Durchgehen der theils von den Schülern selbst gefertigten Aufs., theils der ihnen diktirten orthogr. Uebungen, welche sämmtlich in jeder Woche von dem Lehrer zu Hause korrigirt wurden. Die übrige Zeit ward zu Leseüb. (Straus' Leseb. ganz durchgelesen) und zum Erklären der Gramm. verwandt. (Redetheile, Lehre vom nackten und ausgebildeten Saze). Hr. Oberl. Ebel. — — 3. Religion, 2 St. Wiederholung der bibl. Gesch. des A. T. Die bibl. Gesch. des N. T., wobei von den Schülern die nöthigen Sprüche gelernt worden sind. Hr. Dr. Wogram, später Hr. Kand. Schirmacher. — — 4. Geo-

graphie, 2 St. Uebersicht der 5 Erdtheile, genauer Preussen. Hr. Dr. Lewitz. — — 5. Geschichte, 1 St. Das Wichtigste der alten Geschichte, meistens biographisch, bis auf Alexander d. Gr. Hr. Dr. Lewitz. — — 6. Rechnen, 4 St. Wiederholung der 4 Species in Brüchen und in benannten Zahlen; Decimalbrüche (ihr Begriff, Uebungen im Schreiben derselben, die 4 Species; Verwandlung aller Arten derselben in gemeine Brüche und umgekehrt): die Anfangsgründe von der Theilbarkeit der Zahlen; Proportionen, arithmetische und geometrische, und ihre Anwendung in den praktischen Rechnungsarten: Regula detri (mit geraden und umgekehrten Verhältnissen) einfache und zusammengesetzte, Basedowische Regel, Gesellschaftsrechnung. Vielfache Uebungsaufgaben über dies alles, theils in der Klasse, theils zu Hause. Hr. Dr. Zander. — — 7. Naturkunde, 2 St. Botanik, Beschreibungen lebender, meistens nur einheimischer Pflanzen, bei welchen der Beobachtung der Schüler das freieste Feld gelassen wurde. Hr. Dr. Grube. Im Winter Mineralogie, bis Februar Hr. Dr. Wogram. — — 8. Schönschr., 3 St. Nach den im Kalligraphos enthaltenen Vorschriften. Die Schreibbücher wurden in der Klasse während des Unterrichts korrigirt, und die Regeln an der Tafel erläutert. Hr. Musikdir. Sämann. — — 9. Zeichnen, 2 St. Nach Knorre's Zeichenschule und Korff's, Weiss's und andrer Vorlegeblättern. Alle 14 Tage 1 St. geometr. Zeichn., Linien, Drei-, Vierecke u. s. w. Derselbe. — — 10. Gesang, 2 St. von welchen Eine mit Sexta. Es wurden die Dur- und Molltonleitern und die Grundakkorde (auch schriftl.) geübt. Gesungen wurden Choräle und zweistimmige Lieder. Hr. Musikdir. Neubert.

QUARTA. Ordinar. Hr. Dr. Lewitz. Der Kursus jährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden. — — 1. Griechisch, 5 St. Formenlehre nach Matthiä's Schulgramm. vom Alphabet bis zu den Verbis in μ inkl. Gelesen mit den Alten aus dem Elementarbuch v. F. Jacobs Erst. Kursus, Abschn. XII N. V—X; darauf mit der ganzen Klasse aus dem erst. Kursus Abschn. IV, IX, X; Abschn. XII von N. X, 4 bis N. XIV inkl. Aus dem zweiten Kursus C. b. VII 1—8; ausserdem einiges kursorisch; auch wurden kleine Exercitia versucht. Hr. Prof. Lentz. — — 2. Latein, 7 St. Davon 1 St. Phaedr. fabl. von lib. II, 6 bis zum 5ten Buch, mit Ausnahme von III, 3, 10, 11, 15, IV, 5, 13, 14, 17. 2 St. Jacobs's Elementarb. S. 108 bis 130, S. 158 bis 178 schriftl. übersezt u. mündlich geübt durch Zurück-Uebersetzen. 2 St. Grammatik, Etymol. u. Syntax nach O. Schulz's Schulgrammatik, mit Auswahl gelernt. 1 St. Exercitien aus O. Schulz, wöchentl. eins, zu Hause korrigirt, monatl. eine Probearbeit in d. Klasse. 1 St. Wiederholung des wöchentlich Gelesenen u. Gelernten u. Einübung von etwa 50 Sätzen aus den „loci memoriales.“ Hr. Dr. Lewitz. — — 3. Deutsch, 3 St. In 1 St. Uebb. mündl. Vorträge, mit der einen Hälfte Hr. Dr. Lewitz, mit der andern Hr. Prof. Hagen. In 1 St. deutsche Arbeiten, meistens nach vorgelesenen Beispielen, zu Hause korrigirt. In 1 St. grammat. Uebungen nach Götzinger u. Herling. Auch Uebungen im zusammenhängenden Erzählen. Hr. Dr. Lewitz. — — 4. Religion, 2 St. Das Leben des Erlösers. Die Apostelgeschichte. Allgemeine Einleitung in die Bücher des N. T. Hr. Dr. Wogram, später Hr. Kand. Schirmacher. — — 5. Geographie, 2 St. Die 5 Erdtheile nach Selten's Grundlage mit Auswahl. Auch wurden einige Karten gezeichnet. Hr. Dr. Lewitz. — — 6. Geschichte, 2 St. Alte Gesch., exkl. der Römischen, bis auf Alexanders Tod. Hr. Prof. Hagen. — — 7. Rechnen, 3 St. Die Rechnungen in gemeinen u. Decimalbrüchen wiederholungsweise; die auf die Proportionslehre gegründeten Rechnungen des gemeinen Lebens; die algebr. Species; Auflösung einf. Gleichungen und darauf führender algebr. Aufgaben. Ausziehung der Quadratwurzel. Hr. Dr. Wogram, hierauf Hr. Dr. Toop, dann Hr. Dr. Simson. — — 8. Naturkunde, 2 St. Zoologie: es wurde das Wichtigste von den Amphibien, Fischen und Insekten durchgenommen und durch Abbildungen erläutert, die hier vorkommenden Thiere aber den Schülern in natura gezeigt, um sich daran im Beschreiben zu üben. Hr. Dr. Grube. — — 9. Schönschr., 2 St. nach dem seit 1840 eingeführten Kalligraphos. Die Korrektur der Bücher erfolgte in der Klasse. Hr. Musikdir. Sämann. — — 10. Zeichnen, 2 St. nach Knorre's Zeichenschule, Weiss's, Soy'er's und andrer Vorlegebl. Alle 14 Tage 1 St. geom. Zeichn. wie in V. Derselbe. — — 11. Gesang, 2 St. Theoret. Anfangsgr. Gesungen wurden 2 u. 3stimmige Choräle u. Gesänge. Hr. Musikdir. Neubert.

TERTIA. Ordinar. Hr. Prof. Merleker. Der Kursus zweijährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden und 1 ausserord. Singst. — — 1. Griechisch, 6 St. wöch. In einer Abtheil. 4 St. Xenoph. Anab. B. IV u. V c. 1 bis 6 inkl.; wöchentlich ein Exerцитium, welches zu Hause korrigirt und in 1 St. durchgegangen wurde; 1 St. Matthiä's Gramm. der etymolog. Theil, die syntaktischen Regeln wurden bei den Exerцитien geübt. Hr. Dr. Toop. — Eben so in der anderen Abtheilung, nur dass hier Xenoph. III u. IV gelesen ist. Hr. Prof. Hagen. — — 2. Latein, 10 St. Davon 4 St. Caesar de bello civili 3 Bücher und in den letzten Wochen aus bell. Gallie. lib. VII u. VIII extemporirt; 2 St. Grammat. nach O. Schulz's grösserer Gr. Wiederholung der Formenlehre; Etymologie und Syntaxis convenientiae et rectionis; 1 St. Exerцит., wöchentlich eins, vom Lehrer zu Hause korrigirt, dazu im letzten Vierteljahr wöchentlich ein Extemporale; zu den gelernten Regeln wurden Beispiele gemacht. Hr. Prof. Merleker. — 3 St. Ovid's Metam. lib. IV, V, VI, VII nach Seidel's Auszuge. Hr. Prof. Lehrs. — — 3. Deutsch, 2 St. Davon 1 St. Deutsche Aufsätze: alle 14 Tage bis 3 Wochen wurde einer geliefert und zu Hause korrigirt. Hr. Prof. Merleker in der einen Hälfte, in der andern Hr. Dr. Simson. 1 St. Deklamiren und Versuche im freien Vortrag, und monatlich 1 metr. Arbeit, zu Hause korrigirt. In der einen Hälfte Hr. Dr. Simson. In der andern Hälfte wurden die metr. Arbeiten in der Klasse korrigirt, zum Theil auch in der Klasse gefertigt. Hr. Prof. Lehrs. — — 4. Französ., 2 St. Etymologie nach Hirzels Gramm. Gelesen wurde von den beigefügten Erzählungen Nr. 18—50. Seit Weihnachten wöch. 2 kleine Exerцитien, in der Stunde korrigirt. Hr. Dr. Simson. — — 5. Religion, 2 St. Christl. Glaubens- und Sittenlehre. Hr. Dr. Simson. — — 6. Geographie, 2 St. Allgemeine Geogr. und physikal. Geogr. der vier aussereuropäischen Erdtheile zugleich mit der Länder- und Völkerkunde, nach des Lehrers Leitfaden. Hr. Prof. Merleker. — — 7. Geschichte, 2 St. Alte Gesch. mit Ausschluss der römischen, oder die sechs ersten Abschnitte aus dem Leitfaden des Lehrers. Derselbe. — — 8. Mathematik, 3 St. Erstes Halbjahr mit der ganzen Klasse: nach Tellkampf Ausziehung der Quadratwurzel; die quadr. Gleichung; allg. Proportionslehre und die arithm. Progression. Hr. Prof. Lentz. Zweites Halbjahr Abth. der Alten: Geom. Progression; die Geometrie nach Grunert wiederholt und fortgesetzt bis zur Aehnlichkeit der Dreiecke inkl.; Ausziehung der Kubikwurzel. Derselbe. — Abth. der Neuen: Geom. Progression, algebr. Aufgaben mit mehreren Unbekannten; Geometrie bis zum pyth. Lehrsatz. Hr. Rosenhain. Häusliche Uebungsaufgaben vom Lehrer korrigirt. — — 9. Naturkunde, 2 St. Im Winter Mineralogie. Im Sommer Botanik. Beschreibungen lebender, einheimischer Pflanzen, Erläuterung des Linneischen Systems und einige Hinweisungen auf das Jussieusche. Hr. Dr. Grube. — — 10. Gesang, 3 St., von denen 1 mit Prima und Sekunda. In der Theorie wurden die Akkorde und ihre Versezung etc. erklärt und angewandt. Hr. Musikdir. Neubert.

SEKUNDA. Ordinar Hr. Prof. Hagen. Kursus zweijährig. Wöch. 32 Lehrst. und ausserdem 2 Singstunden. — — 1. Hebräisch, 2 St. Etymologie nach Gesenius Gramm. 12te Aufl. Gelesen wurden ausgewählte Uebungsstücke aus Maurers Leseb., der Eingang der Genes., und Ps. I—XII, zum Theil auch schriftlich übers. und analysirt. Einige Uebungen im Uebers. aus dem Deutschen ins Hebr. Hr. Lic. Dr. Simson. — — 2. Griechisch, 6 St. Davon 2 St. Plutarch's Aristides von Kap. 16 an und Cato maior ganz. 2 St. Homer II. Buch 7, 8, 9 und 10 etwa bis 300. Ferner 1 St. Grammatik und 1 St. Griech. Ex., wöch. eines, zu Hause korrigirt. Hr. Prof. Lehrs. — — 3. Latein, 9 St. Davon 2 St. Virgil's Aeneis VII—X, 500; 3 St. Livius I—III; 1 St., an der die Hebraeisch-Lernenden nicht Theil nahmen, Sallust's Jugurtha. 1 St. Exerцитien (wöchentlich 1) 1 St. Grammatik nach O. Schulz; 1 St. Extemporalien; monatlich eine metrische Arbeit und in den längeren Ferien ein Aufsatz. Alle Arbeiten wurden in der Regel zu Hause vom Lehrer korrigirt; die Aufsätze zum Theile in der Stunde. Hr. Prof. Hagen. — — 4. Deutsch, 3 St. In 1 St. deklamirte die eine Abtheilung und lieferte 16 Verse nach Gotthold's Hephæstion, beides monatlich. Das Lehrbuch wurde durchgegangen, und die den Südeuropäern entlehnten Versarten hinzugefügt. Dann folgten die Elemente der Poetik und Lesung eines Theiles des Nibelungenliedes. Der Direktor. Die

andere Abtheilung leitete, wie früher Hr. Dr. Zander. — 2. St. Aufsätze, monatlich lieferte jeder Schüler 1, viele noch ausserdem freiwillige, die sämmtlich vom Lehrer korrigirt und in der Klasse besprochen wurden; — Literaturgeschichte nach Schäfers Grundrisse, 1te Hälfte bis 1740, nebst Vorlesung grösserer und kleinerer Proben; — Lesung und Erläuterung von Musterstellen aus den neuen Schriftstellern. Derselbe. 5. Französisch, 2 St. Gramm. und Exercitia, wie im vorigen Jahre; Lesung, und zum Theil Auswendiglernen ausgewählter Stücke aus Leloup. Hr. Dr. Zander. — — 6. Religion. 2 St. Einleitung in die Bücher des A. T. Dann das ganze Evang. nach Lucas im Urtext. Hr. Lic. Dr. Simson. — — 7. Geographie, 1 St. Physikal. Geogr., Geschichte der Geogr. und der geogr. Entdeckungen in Verbindung mit den wichtigsten Momenten aus der Gesch. der Kolonien, der Schifffahrt und des Handels, historisch-polit. Geogr. der Kontinente, nach des Lehrers Leitfaden. Hr. Prof. Merleker. — — 8. Geschichte, 3 St. An deren einer die Hebraeisch Lernenden keinen Antheil nahmen; Die alte Gesch. bis auf Chr., Literaturgesch. der Griechen und Römer, besonders die Historiographen und Redner, Kulturgesch. nach des Lehrers Leitfaden. Hr. Prof. Merleker. — — 9. Mathematik, 4 St. Ebene Geom. nach Grunert fortgesetzt und beendet; dann nach Tellkampf die Zahlenlehre, die Kettenbrüche, unbestimmte Gl. des ersten und zweiten Grades; allgem. Potenzenrechnung und Logarithmen. Wöchentl. 1 St. zu Uebungsaufgaben; ausserdem häusliche Aufgaben, vom Lehrer korrigirt. Hr. Prof. Lentz. — — 10. Naturkunde, 2 St. Anthropologie; das Wesentlichste vom Knochenbau, bei dessen Betrachtung ein Skelet zu Grunde gelegt wurde von der Haut, den Sinnen, dem Nerven- und Gefässsystem und den Athmungs- und Verdauungsorganen. Einige Demonstrationen an Thierkörpern zur Erläuterung. Hr. Dr. Grube. — — 11. Gesang, 3 St., von denen Eine nur die geübteren Sänger besuchten, und Eine mit Prima und Tertia. In der Theorie wurden die Akkorde und ihre Anwendung zur Bildung des Grundbasses erklärt. Gesungen wurden: Jomellis Requiem, Hymnen v. A. Hesse und Seifried; Choräle und Lieder von verschiedenen Meistern. Hr. Musikdir. Neubert.

PRIMA. Ordinar Hr. Prof. Lehrs. Der Kursus zweijährig. Wöchentl. 32 Lehrst. ausser den Gesangstunden. — — 1. Hebräisch, 2 St. Gelesen wurde Josua, Cap. I—XI inkl. Psalm XLI—LXVI, Buch Ruth, einzelne Stücke aus Habakuk und Jonas. Daneben schriftl. lat. Uebers. und Kommentar, Uebertragungen aus dem Deutschen ins Hebr., zu Hause korrigirt. Wiederholung der Etymol. und Syntax nach Gesen. Gramm. Hr. Lic. Dr. Simson. — — 2. Griechisch, 6 St. In 5 St. wurden des Euripides Andromache und Schutzflehende, des Demosthenes Leptine, Lykurgus Rede gegen Leokrates und das 18te Buch der Iliade gelesen. Die tragischen Chöre wurden, wie einiges Andere memorirt. Der Direktor, 1 St. wöchentlich 1 Exercitium, monatlich (bis zum May) einige Verse geliefert, regelmässig vom Lehrer zu Hause korrigirt. Hr. Prof. Hagen. — — 3. Latein, 8 St. Davon 3 Cic. Philipp I und II, de oratore II bis c. 53 und dann von c. 72 bis etwa 80. 2 St. Hor., nämlich 15 Episteln des ersten Buchs, und erstes Buch der Oden. 3 St. Extempor., Exercit. und freie Aufsätze, jene zu Hause, diese theils zu Hause theils in der Klasse korrigirt. Privatim wurde ausserdem gelesen die zweite Hälfte vom 5. Buch der Tussulanen. Hr. Prof. Lehrs. — — 4. Deutsch, 2 St., in deren Einer monatlich 20 Verse geliefert, vom Lehrer schriftlich korrigirt und in der Klasse besprochen, deutsche Musterstellen und aus Kobersteins Grundriss die einleitenden Abschnitte und die von der Volkspoësie handelnden gelesen wurden. Der Direktor. In der andern deutsche Aufsätze, monatlich Einer, zu Hause korrigirt und in der Klasse besprochen, so weit es anging. Die Themata wurden vierteljährlich voraus gegeben. Alle 2 Monate ein mündlicher Vortrag. Hr. Oberl. Dr. Lewitz. — — 5. Französisch, 2 St. Gelesen in Einer aus Menzel's Lesebuch Seite 95—135 (de l'Italie. Voyage d'Eudore); in der andern St. aus der Grammatik (von Hirzel) durchgegangen Kapp. 13—23 mit Auswahl; Beispiele mündlich und schriftlich geübt, die schriftlichen zu Hause korrigirt. Hr. Oberl. Dr. Lewitz. — — 6. Religion, 2 St. Christ. Glaubens- und Sittenlehre in wissenschaftl. Auffassung. Hr. Lic. Dr. Simson. — — 7. Philos. Propaed. 1 St. Einleitung und empir. Psychologie. Der Direktor. — — 8. Geographie 1 St. Wiederholungen nach des Lehrers Leitfaden. Hr. Prof.

Merleker. — — 9. Geschichte, 3 St., an deren Einer die Hebräischlernenden keinen Antheil nahmen. Wiederholungen der alten und mittlern Gesch. mit Ergänzungen des Sekundarpensums, Kulturgeschichte, nach des Lehrers Leitfaden. Derselbe. — — 10. Mathematik 4 St. Wiederholung der Geometrie, der Zahlenlehre, der Kettenbrüche und unbest. Gleichungen; dann Syntaktik und Elem. der Wahrscheinlichkeits-Rechnung; binomischer Lehrsatz. Häusliche Übungsaufgaben, vom Lehrer korrigirt. Lehrbücher wie in Sekunda. Hr. Prof. Lentz. — — 11. Physik, 2 St. Astrognosie; Lehre vom Licht; Wiederholung aus einigen andern Abschnitten. Lehrbuch: E. G. Fischer Naturl. im Auszuge von August. Derselbe. — — 12. Gesang, 3 St. wie in Sekunda. 13. In 1 Stunde wurden mit denen, die nicht Hebräisch lernen, naturwissenschaftl. Aufsätze von Arago und A. v. Humboldt gelesen. Das darüber von den jungen Leuten Ausgearbeitete wurde jedesmal in der nächsten Stunde vorgelesen und in sächerlicher und stylistischer Beziehung verbessert. Der Direktor.

Privatunterricht im Zeichnen wurde mehreren Schülern der drei oberen Klassen von Hrn. Musikdir. Sämann ertheilt.

An den gymnast. Uebungen, die Hr. Euler leitet, nahmen mehrere Schüler regelmässigen Antheil.

Oeffentliche Aufführungen musikalischer Kompositionen haben leider auch in diesem Jahre nicht statt gefunden.

II. Verordnungen.

130. Erlass des Hohen Ministeriums der Geistlichen Angelegenheiten u. s. w. vom 12ten Septbr. 1840 betreffend einen Versuch mit der Ruthardichen Methode, worüber zu Ostern 1842 Bericht zu erstatten.

131. Erlass des Königl. Prov. Schul-Kollegiums vom 30. Decbr. 1840: den öffentlichen Gottesdienst in der Kirche des Friedrichskollegiums von Neujahr ab auszusetzen, statt dessen der Licentiat Hr. Dr. Simson ihn monatlich ein- bis zweimal bloss mit den Schülern der Anstalt halten solle.

132. Erlass des genannten Hohen Ministeriums vom 9. Januar 1841: betreffend eine neue Anordnung der Lehrsemester und Ferien, worüber vom Königl. Prov. Schul-Kollegium unter dem 29. Januar ein Gutachten des Direktors gefordert worden.

133. Erlass der Königl. Prov. Schulkollegiums vom 2. März 1841 die lateinischen und deutschen Arbeiten der Abiturienten während ihres letzten Schuljahrs dem Prüfungskommissarius nöthigenfalls zur Begründung eines sicheren Urtheils vorzulegen.

134. Erlass des genannten Hohen Ministeriums vom 6. Mai 1841, dem Direktor durch das Königl. Prov. Schulkollegium unterm 18. Mai mitgetheilt, wonach 218—220 Programme jährlich einzusenden.

135. Erlass des Hohen Ministeriums, unter dem 26. Juli von Seiten des Königl. Prov. Schul-Kollegiums dem Direktor mitgetheilt, betreffend den Titel der Programme.

136. Erlass des genannten Hohen Ministeriums, an das Fridericianum unterm 28. Juli d. J. ausgefertigt, betreffend die Abiturientenprüfung. Die Bemerkung, dass manche Schüler sich im ersten Jahre in Prima der Trägheit überlassen, bei herannahender Abiturientenprüfung aber durch eine tumultuarische, nur auf augenblicklichen Schein, nicht auf wahres Wissen gerichtete, und zugleich die Gesundheit gefährdende Anstrengung das Versäumte nachzuholen bemüht sind, was sehr selten auch nur scheinbar, in der That aber niemals gelingt, so dass der ordnungsmässige zweijährige Besuch von Prima dann um ein halbes, ja öfters um ein volles Jahr verlängert wird — die Bemerkung dieses verderblichen Verfahrens hat eine Anordnung von Seiten des Hohen Ministeriums veranlasst, durch welche dasselbe die Gymnasiasten zu einem ununterbrochen regelmässigen und ernsten Fleiss ermuntert, indem ihnen bei genügendem Fleisse und genügendem schriftlichen Prüfungsarbeiten, in denjenigen Lehrgegenständen; in welchen sie genügt haben, die mündliche Prüfung erlassen wird.

Dieser Fall hat sich schon jetzt zu Michaëlis 1841 mit einem Abiturienten im Lateinischen bei uns ereignet. Möchten doch unsere Gymnasiasten es bald dahin bringen, dass wir ihnen die mündliche Prüfung in allen Lehrgegenständen der schriftlichen erlassen können.

137. Das Königl. Prov. Schulkollegium hat, im Auftrage des Hohen Ministeriums, uns einen vom Oberlehrer Deinhardt ausgearbeiteten Lehrplan für den Religionsunterricht mit der Aufforderung zugestellt „ihn zu berücksichtigen und über das Geschehene“ Anzeige zu machen.

III. Schulchronik.

1. Das gegenwärtige Schuljahr begann den 19. Oktober 1840 und schliesst mit der öffentlichen Prüfung am 13. und 14. Oktober; das neue fängt Freitag den 22. Oktober an.

2. Die Stelle des Religionslehrers und Predigers an unserer Anstalt und die Stelle des Lehrers der Naturkunde, von denen die erstere zwei, die andere seit anderthalb Jahren vakant gewesen, sind nuamehr besetzt worden, indem das Hohe Ministerium der Geistl. Angelegenh. u. s. w. zwei von dem Königl. Prov. Schulkollegium vorgeschlagene Gelehrte, den Licentiaten Dr. Ludw. Aug. Simson und den Dr. Ernst Gustav Zaddach bestätigt hat.

3. Von den so nachtheiligen Unterbrechungen des Unterrichtes ist unsere Anstalt leider auch in diesem Jahre nicht frei geblieben. Sie wurden veranlasst durch das plötzliche Ausscheiden des Hrn. Dr. Wogram, durch mehrwöchentliche Krankheiten der Hrn. Musikdirektoren Saemann und Neubert und durch eine Reise des Hrn. Dr. Zander. ☞ Es herrscht zwar die Meinung, die Lehrstunden eines kranken Lehrers sollen durch seine Kollegen übernommen werden, dass der jedesmalige Gegenstand dadurch keine Unterbrechung leide, sondern dass von dem Uebenehmenden genau da fortgefahren werde, wo der Erkrankte abbrach, und dies Verfahren wird auch, wo es thunlich ist, beobachtet. Allein man bedenkt nicht, dass manche Lehrgegenstände nicht doppelt besetzt sind, wie Mathematik, Physik, Naturkunde, Hebräisch, Zeichnen, Gesang! Auch kann man nicht fordern, dass ein Lehrer zu eigenen 20 Lehrstunden in der Woche, zu Vorbereitungen, Korrekturen und wissenschaftlichen Studien, namentlich auch zur Lektüre der zahlreichen Zeitschriften für Wissenschaften und Künste, besonders für Pädagogik, Studien, die der Staat von ihm erwartet, noch 8–12 Lehrstunden eines erkrankten Kollegen nebst Korrekturen übernehme, vielleicht sogar in einer Klasse, deren Schüler ihm unbekannt sind. Der gewöhnliche Fall ist daher, dass von 20 Lehrstunden eines erkrankten Kollegen 6 bis 8 Lehrer 12–16 Stunden unter sich vertheilen, einge durch Kombination beseitigen, und den Rest freigeben, wodurch denn das Zusammengehörige natürlich zerrissen und mit geringerem Interesse behandelt wird. Ob unter solchen Umständen die Lehrkurse der verschiedenen Unterrichtsgegenstände wirklich oder nur scheinbar beendet werden, darf nicht erst gefragt werden. Zeit und Zeit und noch einmal Zeit ist's vor Allem, was den Gymnasien noth thut. Auf ein halbes Duzend Sprachen, ein halbes Duzend Wissenschaften und mehrere Künste und Fertigkeiten verwendet man wöchentlich nur 32 Lehrstunden, jede im Durchschnitt zu 45 Minuten, unnöthige Störungen und Unterbrechungen des Unterrichts nicht einmal mitgerechnet. Wohl! es ist so vorgeschrieben, und die Stundenzahl lässt sich wirklich nicht vermehren, und wenn, doch nicht wesentlich. Aber die Krankheiten der Lehrer und die Krankheiten der Schüler, — die sind nicht vorgeschrieben, so wenig als die Zerstretheit, Genusssucht, Unlust und Trägheit der letzteren. Je schlimmer es nun um das Unabänderliche steht, desto grösser muss die Sorge für das sein, was sich ändern lässt, also für Vertretung kranker Lehrer! Wo ist dieser Uebelstand öffentlich zur Sprache gebracht? und soll er so fortdauern, ganz als ob Alles in schönster Ordnung wäre? Manchen drückt im hellerleuchteten Ballsale der Schuh, aber es thut nichts, die Anderen tanzen ja lustig weiter und machen Cour oder nehmen sie an. — Canzone, i sento già stancar la penna! ☞

4. Seit einigen Jahren wollte die schon früher nicht genügende Einnahme der Anstalt, bei immer mehr abnehmender Frequenz, noch weniger ausreichen, denn 100 Schulgeld zah-

lende Schüler weniger machen einen jährlichen Ausfall von 1800 Thalern. Ich trug daher gegen das Ende des Jahres 1839 auf einen Zuschuss von etwa 2000 Thalern an. Mein Antrag wurde vom Königl. Provinzial-Schulkollegium unterstützt, stiess aber auf mir unbekannte Schwierigkeiten. Dennoch hat des Königs Majestät die Gnade gehabt der Anstalt nunmehr einen jährlichen Zuschuss von 990 Thalern huldreichst zu bewilligen.

☉ Die höchste Wichtigkeit des Gymnasialunterrichtes für das gesammte Gedeihen unseres Vaterlandes wird noch keinesweges so erkannt, dass von der öffentlichen Meinung und dem Zeitgeiste wesentliche Förderung desselben zu erwarten stände. Der letzte Landtag unserer Provinz hat unumwunden ausgesprochen über einen „Antrag wegen eines Pensionsfonds und einer Rang- und Gehaltserhöhung der Gymnasiallehrer, um ihre äussere Stellung mit ihrer Bedeutsamkeit als Bildner der Jugend in Uebereinstimmung zu bringen“: „Dem ersten Antrag ist bereits durch das Allerh. Propositionsdekret vom 23. Februar c. entsprochen worden; im Uebrigen ist der Landtag der Meinung, dass für Rang und Gehalt auf angemessene Weise gesorgt sei.“ Dass die Gymnasiallehrer nach höherem Range trachten, ist mir unbekannt, und ich wüsste nicht, was sie ausser dem Titel Professor wünschen könnten, der ja den tüchtigeren beigelegt wird. Aber das für ihr Gehalt auf angemessene Weise gesorgt sei, das müssen die Gymnasiallehrer leugnen und mit ihnen jeder, der ihre Lage gleich ihnen kennt. Wer mehr lernen und leisten müsse, ein Regierungsrath, ein Oberlandesgerichtsrath oder ein Gymnasiallehrer, wird vielleicht zu entscheiden sein, gewiss, wessen Dienst beschwerlicher, wessen Aussichten geringer, wessen Stellung als Emeritus unerfreulicher. Es wird wenige Räthe geben, die nach 30 bis 40 Dienstjahren nicht ein Einkommen von 1100 bis 1200 Thalern hätten, aber wie viele Lehrer haben wohl bis an ihr Lebensende auch nur zu 1000 Thalern gebracht, wenn man wenige Städte, wie Berlin und Danzig ausnimmt? und wie viele bringen es auch nicht einmal zu 700 oder 800 Thalern? Von jüngeren Lehrern dient mancher seine 10 Jahre, ohne es zu 400 Thalern Gehalt zu bringen. Der Rath kann, wenn kein Avancement eintritt, versetzt werden und sich verbessern; auch das ist bei Schulmännern selten möglich, so dass mancher bei langlebigen Vormännern in derselben gedrückten Lage verschmachten muss. Die Folge? Man erhält für halben Tagelohn auch nur halbe Arbeit, und man hat kein Recht die ganze zu fordern. Die Gymnasien haben nicht viele Freunde, denn mit ihrer rein-menschlichen (humanen) Bildung sind sie dem Egoismus, dem Servilismus und den materiellen Interessen ein Dorn im Auge. Aber unsere Zeit rückt im Geschwindmarsch fort, und da wird denn überhand nehmende Selbstsucht, Rohheit und Zügellosigkeit bald die Ueberzeugung hervorbringen, dass man für die Gymnasien, die Hauptpfeiler des Wahren, Guten und Schönen, das Doppelte und Dreifache des Bisherigen thun müsse. Ich wünsche, dass es dann nicht zu spät sein möge! Das Verfalllassen ist überaus leicht, aber das Herstellen sehr schwer und oft unmöglich.

IV. Statistische Nachrichten.

1. Das Lehrpersonal war in dem auslaufenden Jahre: 1. Direktor Gotthold. 2. Professor Lentz. 3. Prof. Lehrs. 4. Prof. Hagen. 5. Prof. Merleker. 6. Dr. Lewitz. 7. Oberlehr. Ebel. 8. Dr. Zander. 9. Musikdir. Sämann. 10. Musikdir. Neubert. Die vakante Stelle des Religionslehrers übernahmen Dr. Simson und Predigtamtskand. Schirmacher; den naturhistorischen Unterricht ertheilte Dr. Grube. Sein Probejahr hielt Dr. Toop ab, und der Schulamtskand. Rosenhain begann das seinige zu Ostern. Dr. Wogram verliess zu Anfange d. J. unsere Anstalt.

2. Die Schülerzahl betrug 1840 im September 217, Ende Septembers d. J. beträgt sie 188, indem 51 Schüler abgegangen und 22 neu eingetreten sind. Jetzt sitzen in I 24, in II 24, in III 39, in IV 47, in V 29, in VI 25 Schüler.

3. Von den Abgegangenen bezogen die Universität zu Ostern d. J.:

256. Karl Otto Benj. Fabricius aus Bladiau, Sohn des dort verstorbenen Pfarrers F. Er war $4\frac{1}{2}$ Jahr unser Schüler und $2\frac{1}{2}$ J. Primaner gewesen und bezog, 18 J. alt, die hiesige Universität um Philologie zu studiren.

257. Ludw. Heinr. Friedländer aus Königsberg, Sohn des hiesigen Kaufmannes Herrn Fr. Er hat unsere Anstalt 8 J. besucht, ist $2\frac{1}{2}$ J. Primaner gewesen und bezog, $16\frac{3}{4}$ J. alt, die hiesige Universität um entweder Philologie oder Naturwissenschaften zu studiren.

258. Aug. Friedr. Herm. Jonisch aus Königsberg, Sohn des Mälzenbräuers Herrn J. Er hat das Friedrichskollegium $9\frac{1}{2}$ J., die drittehalb letzten als Primaner besucht und bezog, 20 J. alt, die hiesige Universität um Medicin zu studiren.

259. Ernst Georg Friedr. Grisanowski aus Königsberg, Sohn des Stadtsekretärs Herrn Gr. Er ist $6\frac{1}{2}$ J. unser Schüler und $2\frac{1}{2}$ J. Primaner gewesen und bezog, 17 J. alt, die hiesige Universität um Mathematik zu studiren.

260. Franz Leop. Korallus aus Frischenau in Natangen, Sohn des Försters Herrn K. Er ist 6 J. unser Schüler und $2\frac{1}{2}$ J. Primaner gewesen und bezog, $20\frac{1}{2}$ J. alt, die hiesige Universität um Theologie und Mathematik zu studiren.

261. Karl Martin Oldenberg aus Königsberg, Sohn des Kommissionärs Herrn O. Er hat unsere Schule $10\frac{1}{4}$ J. besucht, ist $2\frac{1}{2}$ J. Primaner gewesen und bezog, $17\frac{1}{4}$ J. alt, die hiesige Universität um Philologie zu studiren.

Gegenwärtig beziehen die Universität:

262. Karl Martin Hartmann Rasche aus Jasiniec bei Bromberg, Sohn des Kanzelleidirektors Herrn R. Er ist 7 J. unser Schüler und 3 J. Primaner gewesen und bezieht jetzt, $20\frac{1}{4}$ J. alt, die hiesige Universität um Theologie zu studiren.

263. Heinr. Wilh. Ebert aus Königsberg, Sohn des verstorbenen Oberlehrers unserer Anstalt Dr. Joh. Friedr. Ebert. Er ist 6 J. unser Schüler und 2 J. Primaner gewesen und verlässt sie jetzt, $16\frac{1}{4}$ J. alt, um hieselbst Philologie und Geschichte zu studiren.

Diesen acht Jünglingen wurde das Zeugniß der Reife zuerkannt.

V. Unterstützung.

Auch in dem abgelaufenen Schuljahre hat das Hohe Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten u. s. w. dem Friedrichskollegium zahlreiche Gaben an Büchern, Kupferwerken und Musikalien zugehen lassen.

Zur Unterstützung armer Schüler ist eingegangen:

- | | |
|---|------------------------|
| 1. Von einem ehemaligen Schüler und vieljährigen Wohlthäter unserer Anstalt | 12 Thlr. |
| 2. Von Herrn Regierungs-Sekretair Zander | 2 Thlr. |
| 3. Von unsern Schülern, nämlich a. von den Primanern J. Simson, H. Jacobson, L. Minden, A. Caspar, G. Schultze; b. von den Sekundanern F. Consbruch, C. v. Sauken, K. v. Sauken, E. Schultze, J. Jacobson; c. von den Tertianern F. Hagen, H. Thoene, L. Richter, R. v. Ziegler; d. von den Quartanern E. de la Chevalerie, L. Seerig, H. Sztinick; e. von den Quintanern T. v. Lukowitz, G. Cohn; f. von den Sextanern R. Tag, F. Baganz, C. v. Schlemmer, E. Hirschberg, T. Hein, H. Hein, E. Scheffler | 38 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. |
| 4. Durch den Verkauf der Bildnisse des Directors | 11 Thlr. 12 Sgr. |

Allen hier genannten und ungenannten Wohlthätern unserer Anstalt sagt dieselbe hiermit den aufrichtigsten Dank.

Aus dem Unterstützungsfonds erhielten in diesem Jahre 29 Schüler Bücher und Schreibmaterialien, einige auch Kleidungsstücke.

Die Freischule genossen in diesem Jahre entweder ganz oder theilweise 23 Schüler. Die Summe des ihnen erlassenen Schulgeldes beträgt 258 Thlr. 10 Sgr.

Immunes waren 14, seit Ostern 13. Die ihnen erlassene Summe beträgt 144 Thlr. 15 Sgr., der ganze Erlass an Schulgeld also 502 Thlr. 25 Sgr.

VI. Anhang einer Biographie des Dr. L. A. Simson.

Ich bin am 3ten Juni 1812 zu Königsberg geboren. Den ersten Unterricht habe ich in einer Privatschule erhalten, die unter der Leitung des jetzigen Provinzial-Schulraths Herrn Ulrich, sehr zahlreich besucht wurde, und allerdings mit Sicherheit, aber auch nur durch eine ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht gehandhabte Strenge ihre Zwecke zu erreichen wusste. Durch einen etwa dreijährigen Aufenthalt daselbst für die vorletzte Klasse eines Gymnasiums vorbereitet, ward ich um Ostern 1820 in das K. Friedrichskollegium aufgenommen, das mich nach fast zehnjährigem Besuche, wovon ich — wie damals öfter geschah — drei Jahre lang den Unterricht in Prima genoss, zu Michaelis 1829 zur Universität entliess. Die dankbarste Erinnerung an die treue und wohlwollende Leitung meiner damaligen Lehrer, von denen einige in neue Kreise der Thätigkeit, andere in das Land der Ruhe abgerufen sind, mehrere aber noch heute ihre Kräfte derselben Anstalt widmen, wird in meiner Seele nie erlöschen.

Meine geistlichen Studien — ich hatte mich schon früh für die theologischen bestimmt, — vollendete ich bis Michaelis 1832 auf der hiesigen Hochschule: und so innig ich mich durch die Gesinnung der Pietät an die Männer der Wissenschaft geknüpft fühle, welche mich damals unterwies, nenne ich doch vor allen andern mit bewegtestem Danke für die geistigen Wohlthaten, die er seit einer Reihe von Jahren auf mich gehäuft hat, den K. Konsistorialrath und Professor der Theologie, Hrn. Dr. Kähler.

Noch am Schlusse meiner akademischen Laufbahn ward mir durch das ehrende Vertrauen des Herrn Director Dr. Gotthold, der mich zu allen Zeiten eines Wohlwollens werth gehalten hat, für das die Empfindungen des Dankes gebührend auszusprechen ich vergeblich nach Worten suchen würde, Gelegenheit in den untern Klassen des von ihm geleiteten Gymnasiums zu unterrichten. In dieser Beschäftigung und in dem erheiternden Umgange einer mit Vertrauen und Liebe mir reichlich lohnenden Jugend, fand ich so volle Freude und Befriedigung, dass ich schon damals für meine amtliche Thätigkeit nichts sehnlicher als eine ordentliche Lehrerstelle an einer öffentlichen Anstalt wünschte. Durch fortgesetzte Uebung dazu mich vorzubereiten, versah ich mit Ausnahme einer kurzen Zeit, die mir zu einer grössern Reise zu benutzen vergönnt war, ununterbrochen in dem K. Friedrichs-Kollegium, einige Jahre daneben auch in der höhern Burgschule das Amt eines Hilfslehrers, ohne darüber meine eigentlichen Studien zu vernachlässigen.

Im Sommer 1833 legte ich das Examen pro ministerio ab, erwarb mir etwa um dieselbe Zeit die philosophische Doctorwürde, und im August 1839 auch die eines Licentiaten der Theologie, so dass ich von Michaelis jenes Jahres ab theologische Vorlesungen bei der hiesigen Universität gehalten habe.

Das K. Hochwürdige Konsistorium und Provinzial-Schulkollegium hat mir nun nach abgelegter Prüfung für die Kandidaten des höhern Schulamts die Prediger- und Lehrerstelle am K. Friedrichskollegium, die ich schon zwei Jahre lang intermistisch verwaltet habe, definitiv übertragen.

Ludwig August Simson.